

Hirschberger Tageblatt.

Verlag von Heisler & Soe.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghügel) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Exposition und deren Commanditen 1 M. pro Quartal (Auswendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abzug 1 M. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfseitige Petition oder deren Raum 15 Pf., Klammern 30 Pf. — Gebühren für Extraheilagen je nach der zeitweiligen Auslage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermeshörn, Petersdorf, Strehlitz, Schmiedeberg, Landeshut, Böhlenhain, Schönau, Läben, Greiffenberg und Friedeberg a. d. O. nehmen Insert-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 213.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 10. Dezember

1889.

„Gegen den lebensmittelverhindernden Kartell-Reichstag!“

lautet die Parole, welche die deutschfreisinnigen Agitatoren mit wachsender Heftigkeit in's Land hinausrufen und zum Mittelpunkt des bevorstehenden Wahlkampfes machen möchten, nachdem alle übrigen Vorwürfe gegen die Thätigkeit des Reichstages in der gegenwärtigen Legislaturperiode sich als gänzlich unwirksam erwiesen haben. Eine gewaltthätige Verkümmern der Wahrheit ist nicht denkbar, und man muß diesen Versuchen, die Thatsachen auf den Kopf zu stellen, immer von Neuem entschieden entgegentreten. Die Zölle auf Lebensmittel, welche die Verhinderung herbeigeführt haben sollen, sind keineswegs eine That des Kartell-Reichstages, sondern in erster Linie sind dabei neben den konservativen Parteien die guten Freunde der Deutschfreisinnigen vom Zentrum betheiligt. Wiederholte Steigerungen der Lebensmittelzölle sind von Reichstagen vorgenommen worden, in welchen nicht die konservativen Parteien zusammen mit den Nationalliberalen die Oberhand hatten, sondern das Triumvirat Richter, Windthorst, Bebel herrschte. Die letzte Getreidezollerhöhung vom Dezember 1887 wäre abgelehnt worden, wenn nicht die ultramontanen Freunde der Deutschfreisinnigen fast einstimmig dafür eingetreten wären; etwa 20 Nationalliberale stimmten damals für das Gesetz, fast 70 dagegen. Und ebenso hat beim Bramtweinsteuergesetz das Zentrum in der entscheidendsten Weise mitgewirkt und verhindern helfen, daß die Bemühungen der Nationalliberalen durchdrangen, einige der Züge zu beseitigen oder zu mildern, denen man gewöhnlich einen besonders agrarischen Charakter beilegt. Die deutschfreisinnige Presse hat sich diesen Thatsachen gegenüber, die sie doch nicht ganz leugnen kann, ein Argument ausgedacht, von dem sie sich scheinbar große Erfolge verspricht, wenn einmal im Wahlkampf ein unbefangener Wähler bei dem Zettern gegen den Kartell-Reichstag und die nationalliberalen Brotverhinderer den schüchternen Einwand wagen sollte: Die Nationalliberalen haben ja aber die Zölle gar nicht eingeführt, das waren ja die Ultramontanen. Wenn auch, sprechen die fortschrittlichen Agitatoren, die Nationalliberalen haben aber in vielen Wahlkreisen die agrarischen Schutzzölle der konservativen Partei unterstützt, also sind sie mit verantwortlich für deren Thaten. Nun, dafür haben auch die Konservativen in vielen Wahlkreisen nationalliberale Gegner der landwirtschaftlichen Schutzzölle unterstützt; das wird sich also ausgleichen. Und zudem haben nicht die Deutschfreisinnigen durch die Parole, für jeden Gegner des Kartells in Stichwahlen zu stimmen, sich auch verpflichtet, ultramontane Brotverhinderer gegen nationalliberale Freihändler zu unterstützen? Es sitzt im gegenwärtigen Reichstag und wird auch im nächsten mancher ultramontane Kornzöllner sitzen, welcher der direkten oder indirekten Unterstützung der Fortschrittspartei sein Mandat verdankt, während die nationalliberalen Gegenkandidaten in den meisten Fällen Feinde der Kornzollerhöhung waren. Noch jüngst ist es bei der Nachwahl in Halberstadt sogar vorgekommen, daß wesentlich durch die Machinationen der Deutschfreisinnigen ein Freikonservativer mit stark ausgeprägten agrarischen Neigungen gegen einen freihändlerischen Nationalliberalen gewählt wurde. Also auch dieses Argument ist hinfällig. Die Thatsache ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Lebensmittelzölle keine Leistung des Kartell-Reichstages, sondern in erster Linie der ultramontanen Bundesgenossen der Deutschfreisinnigen sind, und wenn wirklich die deutschfreisinnigen Hoffnungen auf Verstörung der Kartellmehrheit in Erfüllung gehen sollten, womit es freilich wohl noch lange Wege haben wird, so wäre damit nicht die geringste Schutzwehr gegen weitere Lebensmittelverhinderungen gegeben, im Gegenheil, sie wären noch wahrscheinlicher gemacht.

R und s c h a u.

— An das eben abgeschlossene Wahlkartei haben sich in der Presse der beteiligten Parteien einige Auseinandersetzungen angeknüpft, deren Beendigung im Interesse einer ersprießlichen Entwicklung der durch das Bündnis eingeleiteten wahltaftischen Vorbereitungen wünschenswert wäre. Man wird gut thun, abzuwarten, wie sich in der Praxis nunmehr die Dinge entwickeln werden. Es haben dabei die einzelnen Wahlkreise das entscheidende Wort zu reden, denen gegenüber alle Abmachungen der Zentralleitungen nur die Bedeutung eines Raths haben können. Daß in einzelnen Wahlkreisen aus örtlichen und persönlichen Gründen die Durchführung des Kartells wahrscheinlich nicht gelingen wird, haben sich die die Uebereinkunft schließenden Parteileitungen nie verhehlt; sie haben vielmehr gleich in den aufgesetzten Stipulationen auf diese Fälle Rücksicht genommen und für die Beilegung entstehender Differenzen so weit als möglich Vorsorge getroffen. Auch im Jahr 1887 haben einzelne Fälle, in denen das Bündnis scheiterte, nicht gehindert, daß im großen Ganzen und in der weit überwiegenden Mehrzahl aller Wahlkreise das Kartell loyal und mit gutem Erfolg durchgeführt worden ist. Und man darf das Vertrauen haben, daß dies auch bei den bevorstehenden Wahlen geschehen wird.

— Die Beschlüsse der Sozialistengesetzkommission gestatten noch keinerlei Urtheil über die weiteren Schicksale des Gesetzes. Nachdem die Deutschkonservativen wegen des Ausscheidens der Ausweisungsbefugnis gegen den ganzen Gesetzentwurf gestimmt hatten, fand der letztere in der Kommission nur dadurch eine Mehrheit, daß das Zentrum dafür stimmte. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß diese Partei mit dem Inhalt des jetzt vorliegenden Gesetzentwurfs vollständig einverstanden ist; im Gegentheil, die Anerkennungen des Herrn Windthorst und seiner Presse lassen keinen Zweifel, daß das Zentrum ein dauerndes Sozialistengesetz auch ohne die Ausweisungsbefugnis niemals bewilligen wird, sondern höchstens ein solches wieder auf kurze Zeit. Es liegen auch nicht einmal Anzeichen dafür vor, daß das Zentrum in dieser Frage sich spalten werde. Die Partei wollte durch ihre Zustimmung zu den Kommissionsbeschlüssen nur bewirken, daß diese und nicht die Regierungsvorlage, wie es bei einem negativen Ergebnis der Fall gewesen wäre, vor das Plenum kommen. Die Vorlage, wie sie aus der Kommission hervorgegangen, hat also im Plenum keine Mehrheit zu erwarten, falls nicht noch eine Verständigung mit der Regierung und der konservativen Partei über die Ausweisungsbefugnis zu Stande kommt. Das ist gegenwärtig der Angelpunkt der Situation und es läßt sich noch gar nicht absehen, wie die Entscheidung fallen wird. Es erhält sich noch immer die Hoffnung, daß die Regierung in der Ausweisungsfrage zu Zugeständnissen sich entschließen werde. Uebrigens wird die zweite Berathung der Vorlage im Plenum wahrscheinlich erst nach Neujahr stattfinden.

— Daß eine Hauptgefahr für den europäischen Frieden in dem Verhältnis zwischen Russland und Österreich zu suchen ist, liegt auf der Hand. Neuerdings ist man in Russland von wohlwollenderen Gefühlen für Österreich besetzt, oder stellt sich wenigstens so. Aufknüpfend an den Bericht über eine Unterredung, welche der Redakteur der Petersburger Nowoje Wremja, Hofrath Moltschanoff, kürzlich mit einem Bürdenträger des auswärtigen Amtes in Wien hatte und wobei auf beiden Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, daß Österreich-Ungarn und Russland miteinander in bester Freundschaft leben mögen, widmet das Blatt in seiner letzten Nummer diesem Thema einen höchst sympathischen Leitartikel. Auch das ehemals Kattkoff'sche Organ, die Moskowskija Wiedomost, erklärt, daß die Russen von dem aufrichtigsten Wunsche besetzt seien, mit Österreich

in Frieden und Freundschaft zu leben. „Wenn beide Seiten“ — heißt es in dem Artikel der Moskowskija Wiedomost unter Anderem — „an der Abwendung des Zusammenstoßes zwischen Russland und Österreich-Ungarn hauptsächlich interessiert sind, so gibt es nichts Leichteres, als sich in Bezug auf die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären auf der Balkan-Halbinsel auch ohne Zuhilfenahme des Schwertes zu verständigen.“ Einige Aufklärung über diese überraschende Sinneswandlung gibt der Petersburger Grashdanin, der bedauernd darauf hinweist, daß in der neuen französischen Kammer so viele radikale Elemente sitzen, welche eine dauernde Bundesgenossenschaft zwischen Russland und Frankreich unmöglich machen. „Die französische auswärtige Politik,“ heißt es in dem diesbezüglichen Artikel des Petersburger Blattes, „wird nach wie vor schwach, ausweichend, vollständig passiv bleiben. Und das wird so lange dauern, so lange an der Spitze Frankreichs die republikanische Regierung stehen wird, welche nur dafür sorgt, um sich unter dem Druck der verschiedenen Parteien zu erhalten.“ — Zu dieser Erkenntnis hätte man in Russland schon früher kommen können.

O Braunschweig, 8. Dezember.

Der 1887 geschlossene Kompromiß zwischen Freisinn und Nationalliberalismus ist von dem ersteren für die nächsten Neuwahlen zurückgewiesen worden. Wer durchaus mit den Verhältnissen in Braunschweig vertraut ist, darf behaupten, daß dieser Beschluß des freisinnigen „Liberalen Vereins“ nur bei einem kleinen Theil der Einwohnerchaft das Gefühl der Befriedigung erregen dürfte, natürlich mit Ausnahme der zahlreich vertretenen sozialdemokratischen Arbeiterschaft, welche bei diesem Streit sich schadenfroh die Hände reibt. Die Bewohner Braunschweigs sind der größten Mehrzahl nach liberal gesinnt, das muß anerkannt werden; die historische Entwicklung des Landes seit einem Jahrhundert steht auf durchaus liberaler Grundlage. Als Herzog Karl in den zwanziger Jahren ein reaktionäres Regime à la Metternich einführen wollte, mußte er 1830 der bekannten Revolution weichen, und sein Nachfolger Herzog Wilhelm hat während seiner mehr als fünfzigjährigen Regierung stets den liberalen Neigungen seines Volkes nachgegeben. Aber dieser Liberalismus ist kein radikaler; es sind nur einzelne radikale Heilsphorze, welche jetzt leider die Oberhand gewonnen haben, durch verschiedene Umstände begünstigt. Einer dieser Umstände ist — es muß einmal offen ausgesprochen werden — die Begünstigung der strengkirchlichen, orthodoxen Richtung, welche früher unbekannt, seit einigen Jahren in Braunschweig Platz gegriffen hat. Diese orthodoxe Richtung, diese „Söderl und Muckerei“ ist allen Braunschweigern mit geringen Ausnahmen unsympathisch. Eine gewisse unzufriedene Stimmung hatte bereits seit Jahr und Tag Platz gegriffen, dadurch noch genährt, daß man sich in verschiedenen Hoffnungen, welche man an die Regenschaft des Prinzen Albrecht knüpfte, getäuscht sah. Vor allem gefiel es nicht, daß Prinz Albrecht so wenig in Braunschweig residirte; daß, obwohl ihm der Landtag eine große Summe zur Verstärkung der Ausstattung der Schlösser bewilligt hatte, die Braunschweiger Handwerker weniger als die auswärtigen berücksichtigt wurden, und was dergleichen an sich kleinliche Ursachen noch mehr sind. Große Unzufriedenheit erregte auch die von der Regierung befolgte Eisenbahnpolitik, welche die Interessen der Stadt nicht genügend berücksichtigte. Alles dieses machten sich die radikalen Deutschfreisinnigen zu Nutze, um in agitatorischer Weise gegen den Nationalliberalismus zu hezen, der doch an all dem nicht die geringste Schuld trug. Die nationalliberale Vertretung in der Stadt Braunschweig selbst förderte noch diese Agitation der Radikalen, indem er so gut wie nichts that, die liberale Bevölkerung immer wieder auf den liberalen Standpunkt und die liberalen Ziele des Nationalliberalismus hinzuwiesen. Die große Mehrzahl der Bevölkerung in Braunschweig lebt in dem Glauben, nationalliberal und konservativ sei einerlei und wendet sich deshalb niemals von der nationalliberalen Partei ab, die doch im Grunde genommen die Partei aller im Lande ist. Die Fehler, welche die braunschweigischen Nationalliberalen begangen haben, lassen sich bei der nächsten Wahl kaum wieder ausgleichen, aber es thäte wohl Noth, daß ein frischerer Lutzug durch die braunschweigische nationalliberale Partei zöge; wir sind überzeugt, daß dann Mancher, der jetzt freisinnig wählt, zu ihr zurückkehrt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember. Der Kaiser wird morgen, Montag, den großherzoglichen Hof in Darmstadt verlassen und um 1 Uhr Nachmittags in Frankfurt a. M. eintreffen. Am Abend desselben Tages erfolgt die Rückreise nach Berlin.

Der Kronprinz von Schweden ist von Stockholm hier eingetroffen. Gestern Nachmittag stattete der Kronprinz der

Kaisers einen längeren Besuch ab. Abends begab sich der hohe Herr über München zu seiner Gemahlin nach Meran.

— In der sozialdemokratischen Berliner Volkstribüne wird im Gegensatz zu verschiedenen offiziellen Parteibeschlüssen bereits verkündigt: „Swar habe der St. Gallener Kongress den Sozialdemokraten bei Stichwahlen gegnerischen Parteien Wahlenthaltung vorgeschrieben, aber falls sich der Deutschtrotz zu energischem Handeln aufschwinge, würde er allerdings auf die Unterstellung der Sozialdemokraten zu rechnen haben. Denn, wie schon Marx 1877 ausgeführt hätte, sei es die Aufgabe der Proletarier, alle radikalsten Bewegungen nach Möglichkeit zu unterstützen.“ Wir haben nie daran geswifelt.

— Die Nat.-Ztg. meldet, Konsul Böhsen begiebt sich Montag über Marseille nach Sanfíbar, um die aus dem Vertrage der österr. Gesellschaft mit dem Sultan entstandenen Differenzen auszugleichen und die wirtschaftliche Tätigkeit der Gesellschaft entsprechend der fortschreitenden Pazififikation des Landes wieder aufzunehmen. In seiner Begleitung befindet sich der Afrikaforscher Baumann, welcher für die österr. Gesellschaft gewonnen wurde, ferner Kaufmann Theodor Schulz (Hamburg), welcher vieljährige Erfahrungen in Ostafrika gesammelt hat, und einige weitere Kaufmännische Begleiter. Schulz soll die Kaufmännischen Unternehmungen der Gesellschaft leiten.

— Der Magistrat unterbreitete den Stadtverordneten eine Vorlage, betreffend Niederlegung der Schlossfreiheit und erucht um nachstehenden Beschluss: Unter der Voraussetzung, daß das Komitee für Niederlegung der Schlossfreiheit die staatliche Genehmigung zur geplanten Lotterie erhält, ferner, daß dem Magistrat durch die Erklärung der kompetenten Behörden der Nachweis erbracht wird, es werde, falls es zur Niederlegung von Privathäusern an der Schlossfreiheit kommt, auch das an der Ecke der Straße belegene fiskalische Grundstück ohne Inanspruchnahme einer Entschädigung freigelegt werden, ermächtigt die Versammlung den Magistrat, über die Mitwirkung der Stadtgemeinde mit dem Komitee eine Vereinbarung zu treffen. Der Abbruch erfolgt auf Kosten des Komitees spätestens im dritten Quartal 1892. Die Stadt übernimmt das freigelegte Terrain als öffentlichen Platz.

Hamburg. In dem seit 3 Wochen verhandelten Spediteurprozeß ist heute das Urteil verkündigt worden. 8 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen in der Dauer von 2 Monaten bis herunter zu 3 Wochen. Vier Angeklagte wurden zu je 160 Mark Geldbuße event. 16 Tagen Gefängnis verurteilt. Vier Angeklagte endlich wurden freigesprochen.

Dortmund. 8. Dezember. Die gestern Abend hier abgehaltene allgemeine von ungefähr 4000 Bergarbeitern besuchte Versammlung nahm einen sehr erregten Verlauf. Während der Versammlung ließ eine Deputie einen vom Oberpräsidenten Stadt, sowie von dem Landrat von Dortmund, lautend: „Die Vertretungen der Essener Bechen haben die Sperrung aufgehoben. Der Vereinsvorstand beschloß einstimmig, die übrigen Bechen zu einem gleichen Entschluß aufzufordern, und zweifelt nicht an der Annahme.“ Diese Deputie wurde von der Bergarbeiter-Versammlung mit einem lebhaften Bravo aufgenommen. Nach einer weiteren Debatte beschloß die Versammlung, bis zum 15. Dezember die Antwort der Grubenbesitzer, ob überall die Sperrung aufgehoben ist, abzuwarten. Die Versammlung ging hierauf ruhig auseinander. — Eine gestern in Gelsenkirchen abgehaltene, von 3000 Personen besuchte Bergarbeiter-Versammlung trat den Beschlüssen der gestern Abend in Dortmund stattgehabten Versammlung bei, bis zum nächsten Sonntag abzuwarten, ob die Arbeitersperre tatsächlich aufgehoben und die entlassenen, sowie die die Arbeit wechselnden Bergleute auf den Bechen wirklich angenommen würden.

Stolp, 7. Dezember. Der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Hammerstein hat, dem Vernehmen der Kreuz-Ztg. zu Folge, dem Vorstande des biesigen konservativen Vereins die Mitteilung gemacht, daß er auf eine Wiederwahl im biesigen Wahlkreise verzichte, nachdem ihm der Minister von Puttkamer den Wunsch zu erkennen gab, in den Reichstag gewählt zu werden. Seitens liberaler Wähler wird Herr von Puttkamer ebenso wie Unterstützung finden können, wie Herr von Hammerstein.

Braunschweig, 8. Dezember. Die Delegirten des braunschweiger Landwehrverbandes beschlossen einstimmig die Ausstossung des Krieger-Landwehrvereins in Schöningen wegen sozialdemokratischer Untrübe.

Dresden, 7. Dezember. Zweite Kammer. Gestern wurde die Gewährung von transitorischen Beihilfen an die fest angestellten Bureau-, Aufsichts-, Vollziehungs- und Betriebsbeamten, deren Bezüge 3150 Mark nicht erreichen, angenommen. Der Gesetzentwurf über den Wegfall der Pensionsbeiträge der Zivil-Staatsdiener fand ebenfalls einstimmige Annahme, jedoch mit der Bemerkung, daß die im Entwurf bezüglich derjenigen Postbeamten, welche königlich sächsische Staatsdiener-Eigenschaften besitzen, gemachte Ausnahme im Wegfall komme.

München, 8. Dez. Wie die Allgemeine Zeitung aus gutunterrichteter Quelle erfährt, ist von den in letzter Zeit verbreiteten Gerüchten über eine bevorstehende Familienverbindung zwischen dem deutschen und russischen Kaiserhause sowohl in Berliner wie Petersburger maßgebenden Kreisen nichts bekannt.

Deutscher Reichstag.

32. Plenarsitzung vom 7. Dezember 1889.

Die zweite Etatberatung wird beim Spezialat der Zölle und Verbrauchssteuern fortgesetzt. — Abg. Kühne (Soz): Der Druck, welchen die Zölle auf Lebensmittel ausüben, fängt an, unheimlich zu werden. Redner legt an dem Beispiel verschiedener schlesischer Weberfamilien die schädlichen Wirkungen der Zölle dar. Die Löhne geben nicht nur nicht in die Höhe, sondern zurück. Schlesien stehe in Folge der Zölle am Anfang einer Hungersnoth, so sei Brot schon ein Luxusartikel geworden. Die Kinder in zahlreichen Arbeiters-Familien werden hauptsächlich mit Kartoffeln gefüttert. Die Zölle genähren lediglich den Großgrundbesitzern Vortheile, während der kleine Grundbesitzer Not leidet. Man könnte, wenn es nöthig wäre, neue Steuern zu beschaffen, die etwa 100 Fürstensfamilien im Reiche, welche Steuerfreiheit genießen, besteuern. Man habe gesagt, der deutsche Arbeiter solle sonniglich sein Huhn im Töpfchen haben, heute reiche es kaum zum Pferdesleisch. — Abg. Kröber (Wolfsb.): befähigt die Holzzölle. Der deutsche Wald werde verwüstet; der Bauernwald ist es schon, seit die Cellulose-Industrie einen bedeutenden Umfang angenommen. Deutsche Bäume werden gar nicht mehr zu Brettern und Balken geschnitten und die Preise für Kuhholz sind bedeutend gestiegen. Das seien lediglich die Wirkungen der Holzzölle. An der Ostgrenze Bayerns sind in Folge der Zollsperrre unerträgliche Zustände eingetreten. Die ganze Bevölkerung aber rufe: Hinweg mit den Zölle! — Abg. Holz (Reichs): Die Getreidepreise sind heute nicht höher, als sie vor den Zöllen und namentlich in den Jahren 1868 und 1869 waren.

Es kommt dabei darauf an, die Preise so zu gestalten, daß der Produzent dabei bestehen und der Konsument sie leicht zahlen kann. Die deutsche Landwirtschaft müsse geschützt werden vor der schlechten russischen Waluta. Schaffen Sie uns gleiche Verhältnisse wie in Russland, gleiche Geld, gleiche Verkehrsverhältnisse und wir werden dasselbe leisten. Die Zollpolitik wird stets auf dem Lande ihre Freunde haben, während sich der Freisinn in die großen Städte zurückziehen und dort seinen Kampf mit der Sozialdemokratie ausfechten wird. Augenblickliche Nebelstände, welche das Viehexportverbot mit sich gebracht, sind nur vorübergehender Natur. Die landwirtschaftlichen Zölle haben sich bei uns segnreich bewährt und es wird sich kein Reichstag finden, der sie aufhebt. — Abg. Nickert (frei): Daß die Zolleinnahmen höher sein werden, als sie in den Etat eingestellt sind, hat der Staatssekretär selbst anerkannt. Es ist eine ganz unverantwortliche Zollpolitik, wenn die Finanzen aufgebessert werden durch Vertheuerung der Lebensmittel. Möge die Regierung so schnell als möglich in die Bahnen der Delbrück'schen Politik zurückkehren. Für die Produzenten höhere Preise und für die Konsumenten höhere Löhne schaffen, das ist für den Staat eine schwere Aufgabe, wenn man nicht auch mehr Geld anstreben kann. Es ist ja auch ganz offen vom Grafen Canitz ausgesprochen, daß die Zölle nur für die Gußbesitzer nöthig sind. Und die Vertreter dieser Schutzzölle sollen im Wahlkampf unterstützt werden von liberalen Männern auf Grund des Kartells. Diese Politik wird die Folge haben, daß die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten sich im nächsten Reichstage verdreifachen wird. — Staatssekretär Freiherr von Malzahn-Güll: Die Schilderungen über die Wirkungen der Zölle sind übertrieben. Was der Abg. Kröber über die Schädigung der deutschen Waldkultur sagt, würde noch viel schlimmer sein, wenn der Holzzoll nicht bestände. Unter der Weisheit dieses Hauses und den verhinderten Regierungen besteht Einigkeit darüber, daß die nothwendigen Ausgaben des Reiches am besten durch indirekte Steuern aufgebracht werden. — Abg. Freiherr von Ellrichshausen (Reichs): Die sozialen Verhältnisse würden viel schlimmer sein, wenn wir keine landwirtschaftlichen Zölle hätten. Dann würden erst recht Sozialdemokraten die Oberhand gewinnen. — Abg. Dr. Voelkel (Antisemit): Nicht die Zölle, sondern der Zwischenhandel verhürt das Getreide. Die Behandlung des Getreides auf dem Berliner Vittoriapeicher ist eine oftmals gefährliche und das Mehl, das verdorben war und präpariert ist, wird dann an diejenigen Bäcker abgegeben, die Kredit nehmen müssen. Gegen diesen Zwischenhandel aber sagen die Freisinnigen nichts, denn sie lieben den Juden, wie die alten Ägypter das Krokodil. — Abg. Graf Holstein (cons): Man muß der Landwirtschaft die Heloten-Arbeit zu, ohne dafür zu sorgen, daß ihr auch ein entsprechender Lohn für ihre Arbeit werde. Die landwirtschaftlichen Zölle haben segnreich gewirkt im weitesten Sinne. Die Landwirtschaft rentiert sich einigermaßen und die lex Hungi hat vielen Segen in den Provinzen geöffnet durch die Errichtung gemeinnütziger Anstalten, die aus den Zollüberweisungen errichtet werden konnten. — Abg. Graf Stolberg (cons): Der Holzzoll bewirkt keine Waldverwüstung. Der Waldbesitzer schont seinen Bestand, wenn er weiß, daß er auch in Zukunft hohe Preise hat. Die Lage der schlesischen Weber war zur Zeit des Freihandels in einer viel schlimmeren Lage als heute. Das deutsche Volk hat seit den Schutzzöllen vier Mal zum Reichstage gewählt und stets sein Einverständnis mit der Zollpolitik befestigt. (Sehr richtig!) — Abg. Hoffmann (nat-lib): Die Aufrechterhaltung der Kornzölle ist heute bedenklich wegen der schlechten Ernte. Die Voraussetzungen für die Zollsätze vom Jahre 1887 fehlten heute. Für den Osten liegen die Verhältnisse gegenwärtig besonders ungünstig, da dort die Ernte etwa nur ein Drittel von der Ernte im Jahre 1887/88 beträgt. — Abg. Freiherr von Orlow (Reichs): Die Aufhebung der Getreidezölle würde den kleinen Grundbesitz in Süddeutschland vernichten und den Ratsfundenbesitz vergrößern. Bei den Reichstagswahlen schicken man nur freisinnige Kandidaten in die ländlichen Wahlkreise, dort werden Gegner der Zölle nicht gewählt. — Abg. von Fisch (nat-lib): Die Getreidezölle sind nicht eine Frage, die nur für den Großgrundbesitz Interesse hätte. Ich lade Herrn Nickert nach Augsburg ein, er soll den schwäbischen Bauern klar machen, daß die Getreidezölle für ihn gar keinen Wert hätten, sondern nur den ostpreußischen Großgrundbesitzer zu Gute kommen und wenn ihm das gelingt, so will ich mich zu seiner Ansicht befehlern. Es thut mir wehe, diese Frage immer so behandelt zu sehen, als ob sich hier in den Grundbesitzern und Städtern zwei feindliche Heerhaufen gegenüberstehen. Das ist nicht richtig. Die Bauern wissen auch sehr gut, wo ihre Interessen mit denen des Großgrundbesitzes im Widerspruch stehen und wo diese beiderseitigen Interessen sozialistisch sind. Man gibt dem Landmann den Rath, andere Kulturen einzuführen, aber in demselben Moment ist man auch schon dabei, die Viehzucht ebenfalls unrentabel zu machen, wenn man von den Mehrausgaben der Arbeiter in Folge der theureren Preise spricht, so ist es jedenfalls richtiger, für eine bessere Lohnung zu sorgen, als die Hälfte der Bevölkerung, die gesamte Landwirtschaft, zu ruinieren. — Abg. Broemel (frei): Die Berechnung der landwirtschaftlichen Produktionskosten ist immer falsch, weil der Wert des Grund und Bodens viel zu hoch veranschlagt wird.

— Abg. Gamby (Reichs): Der Grundbesitz namentlich der Großgrundbesitz in Ostpreußen macht fortgesetzte schlechte Geschäfte; das, was an Kapital in den Grund und Boden gestellt wird, bleibt bei der Bevölkerung unrentabel und wird beim Verkauf des Gutes nicht bezahlt. — Abg. Menzel (Zentr.) ist Vertreter einer großen Zahl kleiner Grundbesitzer. Als man diesen vorjährig, mäßige Getreidezölle zu genehmigen, verlangten sie unmäßige. (Herrlichkeit.) Der Titel „Zölle“ wird genehmigt. — Bei dem Titel „Tabaksteuer“ bitte Abg. Dr. Bürlin (natl.) um Beschleunigung der Erhebungen über Mängel bei der Tabaksteuer-Einziehung und Veranlagung, die um so nöthiger sind, als die Regierung durch Anlegung von Musterplantagen Anregung zur Erweiterung des Tabakbaues giebt. — Abg. Menzel (cons) schilt die Notlage der Tabakbauer, die ohne einen Zoll nicht bestehen könnten. Die Herren vom Freihandel würden mit ihrer Theorie bei den Tabakbauern keinen Anfang finden. — Abg. Duval (natl.) ist mit einer nachsichtigen Behandlung der Tabakbauer einverstanden, bitte aber, die ausländischen Tabate nicht gar zu ungünstig zu behandeln. Namentlich Herr Menzel sollte das nicht thun, da er auch ausländische Weine für nützlich hält. — Staatssekretär Frhr. v. Malzahn verspricht wohlwollende Prüfung der vorgetragenen Wünsche, kann aber den Petenten keine große Hoffnung machen, da der Tabakbau, wenn auch nicht sehr gewinnbringend, so doch immer noch lohnend ist.

Das Haus vertrat sich auf Montag 12 Uhr.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Aus Meran, 6. Dezember, wird geschrieben: Im Gegensatz zu dem Schneewetter jenseits des Brenners

erfreuen wir uns hier noch des herrlichsten Sonnenscheins. Die Spalten der Berg sind allerdings mit dicken Schneemassen bedeckt. Auf den Eisplänen herrscht ein fröhliches Leben und Treiben. Die letzte Kürsche, Nr. 27, weist 4275 Personen auf, darunter befindet sich auch Kardinal-Erzbischof von Haynald.

— Die in Russland graffende Krankheit, die Influenza, ist inzwischen auch in Wien aufgetreten. Im Wiener allgemeinen Krankenhaus ist in den letzten Tagen eine größere Anzahl Influenza-Erkrankungen vorgekommen; dieselben weisen die gleichen Erscheinungen wie die Petersburger Fälle auf, befürchten aber bisher keinen epidemischen Charakter und verließen bisher durchweg ganz leicht.

Belgien. Das belgische Arbeiterblatt Le Peuple fordert die belgischen Bergleute auf, den bevorstehenden Generalstreik im westfälischen Kohlenrevier thatkräftig zu unterstützen.

— Bei der vorgezogenen fortgezogenen Debatte in der Kammer über die Lockspitze verbündigt der Deputierte Jacobs (Rechte) den Minister Devolder. Der Minister des Innern protestiert energisch gegen alle gegen ihn gerichteten Verleumdungen. Janon und Vara kommen auf ihre früheren Ausführungen zurück. Die Kammer ging darauf unter Billigung der Handlungen des Ministeriums mit 76 gegen 34 Stimmen zur Tagesordnung über.

Italien. Die Agenzia Stefani meldet aus Massaua vom 7. d. Mts.: Deichaf Seyum und Deichaf Sebhat, der Häuptling der Provinz Algama, welche sich zwei Banden Eingeübener unter dem Befehl des Kapitäns Bettini angehlossen hatten, brachten am 2. d. Mts. dem Maugasha und Alullah eine vollständige Niederlage bei. Nach dieser Schlacht ist die gesamte feindliche Streitmacht in der Provinz Tigré vernichtet. Man erwartet einen detaillierten Bericht über die Schlacht.

Frankreich. Der Eiffelturm wurde von 3512000 Ausstellungsbuchern erfüllt, die dafür zusammen 6551000 Franks bezahlten. 6600000 Franks einschließlich der Nebenausgaben hat der Thurm gekostet, 5500000 Franks beträgt das Aktienkapital der von Eiffel gebildeten Gesellschaft, die ihn erbauen ließ und eine Subvention von 1½ Millionen Franks dafür erhielt. Er ist also bereits mehr als bezahlt, gehört aber noch durch 20 Jahre dieser Gesellschaft, welcher die künftigen Einnahmen fast ganz als Reingewinn zufallen.

— Obgleich die französische Regierung den Beschuß des Pariser Gemeinderathes betreffend Unterstützung der strifenden Schleiferarbeiter in Nordfrankreich annulliert hat, hat der Pariser Gemeinderath abermals die Bewilligung von 15000 Franks zum angegebenen Zweck beschlossen.

England. Die englische Regierung hat dem Plan, die Londoner Polizei um 1000 Männer zu vermehren, zugestimmt.

— England hat der Afrika-Konferenz einen aus 7 Artikeln bestehenden Vertragsentwurf betreffs Verhinderung des Sklavenhandels zur See überreichen lassen.

— Londoner Telegramme enthalten widersprechende Angaben über Emin. Eine Version läßt die deutschen Schiffärzte sein Aufkommen bezweifeln, nach einer anderen Angabe erlitt Emin keinen Schädelbruch, aber innere Verletzungen und eine Gehirnerkrankung. Sein Zustand ist durchaus nicht hoffnungsvoll.

— Eine der zehn Plagen, von denen vereinst die Ägypter heimgesucht werden, scheint jetzt über England hereinbrechen zu sollen — die Finsternis. In Manchester wenigstens hat sie bereits Freitag Abend geherrscht. In Folge des Streites war diese industriereiche Stadt nämlich ohne Gas. Die in den Straßen herrschende Finsternis hemmt und gefährdet den Verkehr in hohem Grade. Die Läden waren nur nothdürftig mit Kerzen und Lampen erleuchtet und in den Geschäften trat ein vollständiger Stillstand ein, da sich nur wenige Personen auf die Straßen wagten. — London ist nunmehr ancheinend von demselben Schicksal bedroht.

Dänemark. Der König und die Königin von Dänemark sind von ihrer Reise nach Athen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten am Sonnabend wieder in ihre Residenz zurückgekehrt.

Niugland. Der Petersburger Grashdanin berichtet, der Sultan werde im nächsten Jahre nach Abfertigung eines Gegenbesuchs am Berliner Hofe auch Petersburg und Wien besuchen. Die Angabe, daß der Sultan im nächsten Jahre nach Berlin kommen werde, hat übrigens mehrfach Widerspruch erfahren.

— Die angebliche Auslöschung der russischen Regierung mit Rom scheint noch nicht vollständig zu sein. Die russische Regierung löste den Herz-Jesu-Verein und die übrigen katholischen Bruderschaften als staatsgefährlich auf.

— Es ist berichtet worden, daß auch der Zar an der in Petersburg epidemisch auftretenden „Influenza“ erkrankt sei. Gleichzeitig hieß es sogar, daß Befinden Kaiser Alexanders III. Lasse Manches zu wünschen übrig. An irgend einer verläßlichen Bestätigung dieser Gerüchte fehlt es bis jetzt. Wie man nun erfährt, ist der berühmte Berliner Kliniker für innere Krankheiten, Professor Ernst Leyden, in Folge telegraphischer Berührung vorgestern Abend nach Pet.burg abgereist. Die Gerüchte über Erkrankungen in der russischen Kaiserfamilie werden dadurch sicherlich neue Nahrung gewinnen.

— Der schon vor längerer Zeit gerüchtweise gemeldete Eintritt des Prinzen Louis Napoleon in die russische Armee wird authentisch bestätigt. Der offizielle Russische Invalide meldet: Prinz Louis Napoleon ist zum Oberstleutnant im Dragoner-Regiment Nijni-Novgorod, König von Württemberg, ernannt. Gleichzeitig ist ihm Urlaub nach dem Auslande bis zum 15. April 1890 bewilligt.

Serbien. Die Meldung der Daily News, daß der österreichische Gesandte mit dem Abbruch der Beziehungen drohte, wenn die Zeitungsbezeuge gegen Österreich fortduiere, ist erfunden. Baron Thömmel erhob nur freundschaftliche (l.) Vorstellungen.

Portugal. Auf die lezte Note Salisbury's erwiderte der Minister des Auswärtigen, Barros Gomez, daß er die Rechte Portugals aufrecht erhalte, welche sich auf die früheren Erforschungen des Landes, sowie auf die effektiven Besitzungen gründen. Portugal habe stets alle Anstrengungen gemacht, um den Sklavenhandel zu bekämpfen.

— Dom Pedro ist mit Familie in Lissabon per Dampfer „Alagoas“, welcher die frühere brasilianische Flagge geführt hatte, eingetroffen. König Carlos fuhr ihm entgegen. Die Bevölkerung begrüßte ehrfürchtig den Kaiser, welcher sich schon in einigen Tagen nach Südbraunschweig begeben wird.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 9. Dezember.

* Nicht zu viel in d'er Christfeierung? Wenn wir mit innigster Theilnahme auf die armen Kinder schauen, die den Weihnachtsabend freudenleer vorüberziehen sehen müssen, so möchte man doch mit den Kindern fast noch mehr Mitleid haben, die in eine überreiche

Fülle hineingetrieben werden und in aller ihrer Freude eigentlich von Herzen nicht froh sind. Die Anprüche jener Kinder, die ein gewisses Wohlleben gewohnt sind, erfordern an sich nicht wenig, sodaß Geschenke an solchen Ausrüstungsstücken, die sich eigentlich von selbst verstehen und an denen noch nie Mangel gewesen ist, wie Kleider, Wäsch, Schulbücher u. s. w., nur dann einen Eindruck machen werden, wenn sie danach angethan sind, die Bewunderung auf sich zu ziehen. Wenn nun aber die elterliche Schwäche neben solchen praktischen und meist viel Geldopfer verlangenden Gaben noch eine ganze lange Tafel mit den verschiedensten Gegenständen, deren bunte Zusammenstellung eine ganz eingehende Besichtigung bedarf, ausgerüstet hat, wie kann man dann verlangen, daß das Kind über jedes einzelne Stück von Herzen sich freuen soll! Die überreiche Fülle weckt ja leicht den Gedanken, daß die Eltern Mittel genug haben, um solche Pracht zu schaffen, und stumpft damit das Gefühl der Dankbarkeit ab. Da liegen Dinge, die weit über das Alter des Kindes hinausweisen und nur aus der Phantasie elterlicher Eitelkeit, die der Art des Kindes immer vorausseilt, herausgewachsen sind. Wird damit die Eitelkeit der Kinder nicht gewaltig genährt, daß sie immer anspruchsvoller, wählerischer, begehrlicher, aber auch freudloser werden? Wie groß aber ist nun dann erst die Gefahr, wenn Kinder Familien angehören, in denen nicht blos an einem Tage bescheert wird, sondern zu verschiedenen Tagen nach einander zu den Verwandten gewandert wird, die womöglich sich noch die Aufgabe stellen, einander zu überbieten! Wo bleibt da die Poesie der Kindheit, die harmlose Freude, die edle Zufriedenheit, die trauten Gemüthlichkeit, die heilige Weihe der spendenden und nehmenden Liebe? Da geht es der kindlichen Freude wie manchem armen Tannenbaum, der mit so vielerlei Schmuck, Backwerk, Gold- und Silberglanz überladen ist, daß die natürliche Schönheit seiner grünen Zweige, an denen in der winterlichen Oede das Auge gern sich erquikt, ganz verdeckt ist und zu einem reinen Kunstprodukt herabsinkt. Darum Maß und eine weise Grenze für die spendende Liebe!

* Durch einen Druckfehler ist das Zitat am Schlusse des Artikels „Gustav Freytag“ in unserer Sonntagsnummer häßlich entstellt worden. Das Zitat lautet richtig:

Durch der Parteien Hass und Gunst verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“

* Die gestern Vormittag in dem Saal des Schwarzen Rosses einberufene allgemeine sozialdemokratische Volksversammlung war von etwa 100 bis 120 Personen besucht. Eröffnet wurde dieselbe von dem Einberufer, Herrn Schuhmachermeister Kambach in Gunnersdorf. Derselbe ertheilte nach kurzer Anrede dem Schuhmachermeister Bahn aus Breslau das Wort zu einem Vortrage „Die bevorstehende Reichstagswahl und ihre Bedeutung für das arbeitende Volk“. Der Redner beschäftigte sich vorerst mit dem „Kartellreichstag“, an welchem er natürlich kein gutes Haar ließ. Die Hezereien und Nebentreibungen des Redners, welcher es als seine Hauptaufgabe zu betrachten schien, handwerksgemäß die Gegner gründlich zu versöhnen, zeigten auf dem Eebiete sozialistischer Aufrichtung so ziemlich das Aerste, was in dieser Beziehung zu leisten ist. Als der Redner, dem ein bewundernswert reichhaltiger Schatz an Phrasen und Schlagwörtern zur Verfügung stand, dazu überging, die Armee in den Kreis seiner Erörterungen zu ziehen, erfolgte seitens des die Versammlung überwachenden Polizei-Inspektors Herrn Sagawa eine Ermahnung an den Redner „mit den Hezereien“ aufzuhören. Als der Redner diese Ermahnungen nicht beachtete, machte der genannte Beamte von seinem Recht, die Versammlung aufzulösen, Gebrauch. Nach einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie und nach einer Aufforderung des Herrn Polizei-Inspektors zur Räumung des Saales verließen die Arbeiter das Lokal, nicht ohne versicherte von der Wirkung der Hezrede zeugende Rufe auszustoßen. — Die für Sonntag Nachmittag 4 Uhr für Schmiedeberg in Aussicht genommene Versammlung, in welcher der Redakteur der sozialdemokratischen Schlesischen Nachrichten, Fritz Kunert aus Breslau, sprechen wollte, fiel aus, da derselbe von Ratibor aus dem Anschluß verpaßt hatte.

— Die in auswärtigen Blättern verbreitete Mittheilung, daß als des Raubmörders an der Handelsfrau Stephan in Krummels verächtig der Tagearbeiter Müller aus Crommenau, Kr. Hirschberg, verhaftet worden sei, ist unseren Informationen aufzugehört. Von Seiten der z. l. Staatsanwaltschaft ist auf die Ermittelung des Raubmörders eine Belohnung von 200 M. ausgeschrieben worden.

— Ein Pelztragen ist in der dunklen Burgstraße und eine Rolle Geld auf dem Markte als gefunden und ein warm gefüllter Faußhandschuh mit schwarzem Knopf auf dem Markte als verloren angemeldet.

— Wie der Humor seine Lieblinge selbst in der ersten Stunde des Abschieds von dieser Welt nicht verläßt, davon wird uns ein Beispiel aus einer benachbarten Stadt erzählt. Dasselbst hatte den Postmeister eine schwere Krankheit aufs Lager geworfen und endlich nahe die Sterbefstunde. Mit aufrichtiger Trauer vernahm man allenthalben das Schicksal des jovialen Wesens und stieß lebendigen Humors wegen außerordentlich beliebten Mitbürgers. Betrübt umstanden die nächsten Angehörigen das Lager des Todeskandidaten, welcher übrigens mit offenen Augen und klarem Bewußtsein der letzten Stunde in's Antlitz blickte. Da hörte man ein Pothen an der Thür. Der älteste Sohn des Sterbenden stieß den Kopf hinaus, die Nachbarin von nebenan, eine Händlerin, welche vor einem Jahre ihren Mann verloren hatte, bat um Einlaß und zwar in so dringender Weise, daß man ihr die Bitte nicht abschlagen konnte, zumal der Todkrante bereits auf das Geräusch an der Thür aufmerksam geworden. Die Besucherin trat mit der von den Umständen gebotenen Leichenbitterniene an das Bett des Postmeisters, der ihr fragten entgegnete. „Ah, Herr Postmeister“, begann sie mit traurigen Augen, „ist's denn wahr, daß Ihr die Welt verlassen wollt?“ „Ja, beste W...“, daran wird wohl nichts mehr zu ändern sein!“ antwortete der Todeskandidat. „Es ist aber hübsch von Ihnen, daß Sie mich noch einmal vorher besuchen!“ „O bitte, das mach ich gerne“, meinte die alte Wittwe treuerherzig. „Aber eigentlich hätte ich noch eine kleine Bitte an Sie. Wollt Ihr ni so gut sein um mein Man oben grüße!“ Da

blieb noch einmal der alte Humor in dem halbblöden Manne auf und der sterbende Schalk sagte: „Das will ich gern ausrichten, liebe Frau. Haben Sie vielleicht auch noch ein kleines Packen mit an Ihren Mann mitzugeben?“

— Schlesischer Bankverein. In der auf den 4. d. M. in Breslau berufenen außerordentlichen General-Versammlung waren 179 Stimmen mit einem Aktienkapital von 2,268,000 Mark vertreten. Zur Beratung und Becluhsfassung stand der vom Aufsichtsrath und den Geschäftsinhabern gestellte Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um einen Betrag bis zu 4 1/4 Millionen, also auf einen Gesamtbetrag bis zu 22 1/2 Millionen Mark. Die General-Versammlung erobt diesen Antrag und zugleich die durch denselben notwendig gewordene Statuten-Änderung ohne weitere Diskussion und einstimmig zum Becluhs.

— Ueber das Aushängen von Plakaten hat das Kammergericht eine wichtige Entscheidung getroffen. Der praktische Arzt Dr. Linke zu Friedau O/S. war von der Anklage der Uebertragung des preuß. Preßgesetzes durch die Strafammer in Weiß freigesprochen worden, weil das Gericht der Ansicht war, daß zu dem Aushänge eines Plakates folgenden Wortlautes: „Ich habe jetzt eigenes Führwerk. Dr. Linke, prakt. Arzt“, in der Gaststube eines Dorfwirthshauses die vorherige polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich sei. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat das Kammergericht dieses Urteil aufgehoben und die polizeiliche Erlaubnis als unumgänglich hingestellt.

— Um die Uebertragung anstecken der Krankheiten durch Schulen möglich zu verhindern, haben die Regierungsbehörden bestimmte Weisungen erlassen. Zu den Krankheiten, welche vermöge ihrer Ansteckungsfähigkeit besondere Vorschriften für die Schulen nötig machen, gehören: 1) a. Cholera, Ruhr, Masern, Rötheln, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Flecktyphus und Rückfalltyphus, contagiose Augenentzündung, Kräze und Keuchhusten, der letztere sowohl und so lange er krankhaft auftritt. 2) Kinder, welche an einer der in Nr. 1 a oder b genannten ansteckenden Krankheiten leiden, sind vom Besuch der Schule auszuschließen. 3) Das Gleiche gilt von den gesunden Kindern, wenn in dem Haushalte, welchem sie angehören, ein Fall der in Nr. 1 a genannten Krankheiten vor kommt, es müßte denn ärztlich bescheinigt sein, daß das Schulfind durch ausgezeichnete Absonderung vor der Gefahr der Ansteckung geschützt ist. 4) Kinder, welche gemäß Nr. 2 oder 3 vom Schulbesuch ausgeschlossen werden, dürfen zu demselben erst dann wieder zugelassen werden, wenn entweder die Gefahr der Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung für beseitigt anzusehen oder die für den Verlauf der Krankheit erfahrungsmäßig als Regel geltende Zeit abgelaufen ist. Als normale Krankheitsdauer gelten bei Scharlach und Pocken 6 Wochen, bei Masern und Rötheln 4 Wochen. Es ist darauf zu achten, daß vor der Wiederzulassung zum Schulbesuch das Kind und seine Kleidungsstücke gründlich gereinigt werden.

— Eine für Gastwirthe höchst bedeutsame Entscheidung hat die Strafammer zu Gleiwitz soeben getroffen. Ein Destillateur hatte an einen öffentlich erklärten Trunkenbold, ohne denselben zu kennen, geistige Getränke verkauft. In Folge gegen ihn gerichteter Anzeige erhielt er ein Strafmandat von der Polizei, welches auf Berufung des Betroffenen das Schöffengericht aufhob, da derselbe nachwies, daß er den betreffenden Trunkenbold wirklich nicht kannte. Der Staatsanwalt brachte die Sache jedoch vor die Strafammer und diese entschied gegen den Gastwirth, welcher zu 30 Mark Strafe, event. 6 Tage Haft, verurtheilt wurde. Es ist Sache des Gastwirths, ob den öffentlichen Trunkenbold zu kennen. Sei das aber nicht der Fall und verkaufe er ihm geistige Getränke, so ist er unbedingt strafbar; denn ein Gastwirth könnte sich alsdann immer damit entschuldigen, daß er den Mann nicht kenne. Auf die Frage, wie es ein Gastwirth denn eigentlich machen müsse, um alle öffentlichen Trunkenbolde kennen zu lernen, wurde seitens der Staatsanwaltschaft erwidert, daß dies nicht ihre Sache sei, folche Mittel anzugeben. Der Wirth beabsichtigte, gegen dieses Urteil Berufung anzumelden. Auf die Entscheidung darf man wirklich gespannt sein, denn in der That besitzt ein Gastwirth doch wohl kaum ein Mittel, sich mit jedem als öffentlichen Trunkenbold erklärten bekannt zu machen.

— Sturm- und Wetterprognose für 1890. Dem Erdbeben- und Sturmpropheten Rudolf Falb in Wien hat sich jetzt als Wetter- und Temperaturprophet der Gymnastikoberlehrer G. Lamprecht in Bautzen beigesellt, so daß wir, wenn die beiden Herren wirklich der Sache auf den Grund gekommen sein sollten, in der Lage sein würden, uns gegen Sturm und Erdbeben, Regen und Kälte oder Dürre und Hitze wenigstens auf ein Jahr hinaus vorleben zu können.

Rudolf Falb, der auf jeden Fall schon eine Menge zutreffender Voraussagungen in bezug auf heftige Stürme und Erdbeben für sich aufzuweisen und daher eine große Menge von Gläubigen gefunden hat, sagt in einem soeben in Wien erschienenen Kalender für das Jahr 1890 folgende kritische Tage voraus:

Tage erster Ordnung: 28. September, 30. August, 19. Februar, 20. März, 20. Januar, 13. Juli und 28. Oktober. Tage zweiter Ordnung: 19. April, 5. April, 4. Mai, 3. Juni, 2. Juli, 13. Oktober, 12. November und 12. Dezember. Tage dritter Ordnung: 14. September, 26. November, 18. Mai, 5. Februar, 15. August, 26. Dezember, 6. Januar, 17. Juni und 17. Juli.

— Die Reihenfolge, in welcher hier die kritischen Tage jeder einzelnen Ordnung angeführt sind, ist die der abnehmenden Stärke, sodaß z. B. der 28. September der stärkste und der 28. Oktober der schwächste kritische Tag der ersten Ordnung ist. G. Lamprecht aber hat verraten, daß für 1890 folgendes

Wetter-, Wärme- und Kälte-Verhältnis zu erwarten sei:

Januar: starke und ausgedehnte Schneefälle und darauf anhaltend

strenge Kälte.

Februar: durchschnittlich.

März: etwas unter Mittel.

April: warm mit Gewittern.

Mai: warm mit Gewittern.

Juni: heiß mit sehr starken Gewittern und Hagelschlägen.

Juli: kalt mit Landregen.

August: etwas unter mittelwarm.

September: durchschnittlich.

Oktober: wärmer als der Durchschnitt.

November: wenig wärmer als der Durchschnitt.

Dezember: wärmer als der Durchschnitt.

Worach zu achten!

— In Folge des Einführverbots ist in Schlesien, wie die Allg. Fleischerzeitg. behauptet, der Konsum von Hunde- flesch in so bedenklichem Maße gestiegen, daß von einigen Seiten bereits und mit vollstem Rechte eine verhindernde polizeiliche Untersuchung der zu schlachtenden Hunde gefordert wird, wie man aus Reife meldet, es bekannt sei, daß viele räuberische Hunde verzehrt wurden.

— Gunnersdorf, 9. Dezember. Die gestern Abend stattgehabte Theater-Aufführung der hiesigen Feuerwehr war recht gut besucht. Die, abweichen vom Programm, zuerst aufgeführt Poße mit Gesang: „Freiwillige Feuerwehr“ sprach weniger an, da besonders der Gesang an manchen Stellen viel zu wünschen übrig ließ. Die Direktion schien das vorausgesehen zu haben und hatte, eingebettet des Sprichworts: „Ende gut, Alles gut“, das Stück: „Das Versprechen hinter'm Heerd“ an das Ende der Aufführung gestellt. Die Darstellung dieser Szene aus den österreichischen Alpen befriedigte allgemein und wurde durch reichlichen Applaus gelobt. Das Stück gewann besonders dadurch, daß die Rolle der Sennin Mandl in den Händen einer seit Kurzem hier ansässigen, aus der Schweiz gebürtigen Dame lag, die somit den Schweizer Dialekt vollkommen mächtig war und die auch in gesanglicher Beziehung recht Gutes leistete. Daß die anderen Darsteller zum Gelingen des Ganzen nach besten Kräften beitrugen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ein Tanzfräschchen bildete den Schluss des Abends. In Folge des zahlreichen Besuches steht auch von dieser Aufführung ein recht reichlicher Ueberschuss für die Kasse des Wohlthätigkeitsvereins zu erwarten. — Die in der Sonntagsnummer von uns gebrachte Notiz bezüglich der Schulgelderhebung ist dahin zu berichtigten, daß die Herauslegung des Schulgeldes vom 1. April dieses, nicht des nächsten Jahres ab in Kraft tritt.

— Hermisdorf, 8. Dezember. Lehrerverein. Am Sonnabend hielt der Lehrerverein Bachtenthal im Gasthof „Zum Verein“ eine Sitzung ab, in welcher Lehrer Rennschmidt (Petersdorf) über das französische Volksschulwesen einen Vortrag hielt. Dann ertheilte Kantor Vogt (Hermisdorf) Bericht über seine 25jährige Jubiläumsfeier. Hierauf erfolgte durch Kantor Heumann (Voigtsdorf) die Rechnungslegung über die Vereinskasse; es ergab sich ein Bestand von 84 M. Bei dem 4. Punkte der Tagesordnung: Vorstandswahl, wurde Hauptlehrer Winkler (Schreiberhau) zum Vorstehenden, Kantor Gläte (Petersdorf) zum Stellvertreter, Kantor Hilscher (Hermisdorf) zum Schriftführer, Lehrer Kober (Wormbrunn) zum Stellvertreter, Kantor Heumann (Voigtsdorf) als Rendant, Hauptlehrer Exner (Hermisdorf) als Stellvertreter gewählt.

— Giersdorf, 8. Dezember. Gemeinde-Versammlung. In der für gestern Abend anberaumten Gemeinde-Versammlung erfolgte zunächst Neuwahl des Gemeinde-Vorstandes, da die 6jährige Amtsperiode des bisherigen im Januar n. J. abläuft. Es wurden wiedergewählt die Herren: Bauerngutsbesitzer Seifert als Vorstehender, Gartenbesitzer Tischner und Fabrikbesitzer Linke als Schöffen. Ein Antrag auf Wiederherstellung einer durch Hochwasser zerstörten Ufermauer, sowie ein Antrag auf Befreiung von Gemeindediensten wurden genehmigt, dagegen ein Antrag auf Befreiung von Kommunalsteuern abgelehnt. Sodann wurde noch eine aus 8 Gemeindemitgliedern bestehende Kommission gewählt, deren Aufgabe es ist, in Gemeinschaft mit dem Gemeinde-Vorstande eine bessere Regelung der zu leistenden Gemeinde-Handdienste herbeizuführen.

— Erdmannsdorf, 8. Dezember. Am Freitag, den 6. d. Mts., zwischen 9 und 10 Uhr Abends wurde der wegen Vergehen gegen das Jagdgesetz vorbestrafte, des Wilderns sehr verdächtige, aus Söderich gebürtige Arbeiter Hermann Friebe auf dem Nachhauseleuge von den Erdmannsdorfer Bauernfeldern von dem Königlichen Förster Herrn Behrens und dem Königlichen Gendarmeriehauptmann Leber auf dem sogenannten Mühlweg abgefaßt und dingfest gemacht, weil derselbe, unter seinem Rock verborgen, ein Lancaster-Doppelgewehr und dazu gehörige scharfe Munition bei sich führte. Bei der durch den Amtsvoistherrn Herrn Buchwald sofort angeordneten und ausgeführten Haussuchung wurde nur Munition vorgefunden. — Der am 7. d. Mts. festgelegte Appell der freiwilligen Feuerwehr, welcher schwach besucht, wurde von dem Branddirektor Herrn Leichter eröffnet. Die Anschaffung von zwei in Vorschlag gebrachten Haken wurde bewilligt. Auf die Frage, ob sich der Gräßwagen nicht leichterer und schnellerer, wie dies bis jetzt der Fall gewesen, zur Brandstätte bringen ließe, wurde nach längerer Debatte der Vorschlag des Herrn Branddirektors, daß bei einem Feuer im Oberdorfe, bezüglich oberhalb des Sprithauses I. die Feuerwehrmitglieder, welche unterhalb wohnen, verpflichtet sein sollen, den Gräßwagen so schnell wie möglich zur Stelle zu bringen, ebenso soll das in dem Falle sein, daß das Feuer unterhalb des Sprithauses I. sei, für alle oberhalb Wohnenden, angenommen. Der Vorschlag, den gegenwärtigen Gräßwagen zu verändern oder durch einen neuen zu ersetzen, wurde bis zum nächsten Appell vertagt. Bei dem nächsten Appell, welcher Anfang Februar 1890 stattfinden wird, soll gleichzeitig ein Sachen-Appell stattfinden, an welchem sämtliche Feuerwehrkleidungs u. s. w. Stücke mit zur Stelle zu bringen bzw. von den Abwesenden durch benachbarte Mitglieder zu schicken sind. In Folge dessen, daß der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers vor dem nächsten Appell ist, so wurde beschlossen, denselben am 25. Januar 1890, Abends, durch geistiges Beisammensein, verbunden mit Tanz, im dem Vereinslokal, bei dem Gasthofbesitzer Herrn Schmidt, feierlich zu begießen.

— Schmiedeberg, 8. Dezember. Bürger-Verein. Magistrats-Freigabe. Die Sitzung des hiesigen Bürger-Vereins am vorigen Mittwoch, welche zahlreich besucht war, wurde vom Stellvertretenden Vorstehenden, Herrn Kaufmann Berthold, um 8 Uhr eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte derselbe 6 neu aufgenommene Mitglieder, darnach hielt er einen Vortrag über das Thema: „Der Hauswirth, seine Rechte und Pflichten“, welcher eine sehr lebhafte Debatte hervorrief. Von der Versammlung wurde sodann der Wunsch ausgesprochen, daß am Mühlgraben auf der Strecke vom Herrn Fabrikant Link bis zur sogenannten „Neumühle“ eine Barriere angebracht werde, daß ferner an mehreren Stellen der Stadt Sand angefahren werden möge, damit die Hausbesitzer, namentlich in der Oberstadt, in den Sand gelegt werden, sich den Sand bei eintretender Gläte an diesen Stellen abholen zu können. — Der Magistrat unserer Stadt hat unter dem 6. d. Mts. folgende beherzigenswerte Verfügung erlassen: „Obgleich wir in früheren Verfugungen bereits wiederholt darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Hausbesitzer bei Vermietung ihrer Wohnungen an neuanziehende unbekannte Personen Vorsicht gebrauchen sollen, damit die Stadtkommune nicht durch Proletariat hinsichtlich der Armenpflege überlastet wird, so ist es doch vorgesehen, daß Familien hierhergezogen sind, welche bereits bei ihrem Eintreffen verarmt waren, aber eine eigene Wohnung hier selbst nachzuweisen vermochten. Da nun jedem Neuankömenden, der eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich zu verschaffen nicht im Stande ist, der Aufenthalt sofort versagt oder seine Zurückweisung verfügt werden kann, so ersuchen wir die Hausbesitzer, und zwar in ihrem eigenen Interesse, solche bereits verarmte Familien nicht aufzunehmen und in zweitbständigen Fällen vor der Vermietung von Wohnungen an Neuankömende zuvor der Polizei-Bewilligung anzufragen, ob deren Aufnahme in den Gemeinde-Bewilligen entgegensteht. Wenn solche Familien zwei Jahre

hier gewohnt haben und dann der öffentlichen Armenpflege anheimfallen, so muß die biegsige Orls-Armenfasse die bezüglichen Kosten tragen. Dies vorausgeschah, liegt es sehr in der Hand der Hausbesitzer, die Stadtkasse und sich selbst vor Schaden zu bewahren und zur Entlastung des städtischen Armenatals mitwirken zu helfen. Bei einer weiteren Steigerung der Ausgaben für die öffentliche Armenpflege könnten die Notwendigkeit eintreten, behufs Deckung derartiger Mehrausgaben neben der gegenwärtigen Gemeindesteuer noch eine weitere derartige Steuer, und zwar als Zusatz zur Gebäudesteuer, erheben zu müssen, ein Umstand, der speziell die Hausbesitzer treffen würde." — Die Höreneschütte von den Grenzbauden ist eröffnet. Am Freitag wurde dieselbe von den ersten auswärtigen Gästen benutzt. Von den Wirthen auf den Grenzbauden wird gegenwärtig anhaltend Sorge getragen, die Bahn in einen guten Zustand zu versetzen.

† **Bösenhain**, 3. Dezember. Bahnsache. Auf den 16. Dezember ist ein Kreistag angesetzt, welcher über den Bau einer Eisenbahn von Bösenhain nach Merzdorf verhandeln wird. — Der Überschuss der Kreissparkasse soll zur Deckung der Grunderwerbskosten der Bahnstrecke Striegau-Bösenhain verwendet werden.

† **Inner**, 8. Dezember. Der biegsige Vincenzverein erhielt an die unter seiner Pflege stehenden Armen während des Jahres 1889 über 950 Brote, außerdem noch Fleisch, Kohlen und Reis.

† **Goldberg**, 8. Dezember. Weihnachtsbelehrung armer Schulkinder. Sozialdemokratisches. Wie im vorigen Jahre, so soll auch dieses Jahr hierorts eine Weihnachtsbelehrung armer Schulkinder beider Konfessionen stattfinden. Das hierzu erwählte Komitee ist bereits eifrig bemüht, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. In den einzelnen Stadtteilen haben sich auch dieses Mal Bürger der Mühe des Einsammelns milder Gaben unterzogen; einzelne Vereine haben durch Geldspenden dem Unternehmen seine Unterstützung zu Theil werden lassen. Ebenso ist wohl auch auf eine Beihilfe seitens der Stadt zu rechnen. In einer vom Komitee einberufenen Versammlung, an welcher außer sämtlichen städtischen Lehrern auch die einzelnen Bezirksvorsteher Theil nahmen, wurden im Ganzen 212 bedürftige Kinder zum Empfang der Gaben ausgewählt. — In einer für Sonnabend Abend im Gasthof zum "Deutschen Kaiser" einberufenen Versammlung wollte der für die nächste Reichstagswahl aufgestellte Kandidat für die Kreise Liegnitz und Goldberg-Haynau, Schneidermeister Kühn aus Langenbielau, über "Die Reichstagswahl von 1890" sprechen. Da Redner am Erscheinen verhindert war, mußte die Versammlung ohne den Redner abgehalten werden.

† **Löwenberg**, 8. Dezember. Als Kandidat für die bevorstehenden Reichstagswahlen ist von den der freisinnigen Partei angehörenden Wählern des Kreises der Stadtrichter a. D. Friedländer-Breslau aufgestellt worden.

† **Sagan**, 8. Dezember. Frecher Dieb verhaftet. Goldenes Jubiläum. Einem frechen Dieb, dem Schneider S. in Priebus, wurde dieser Tage das Handwerk gelegt. Unter mehreren Diebstählen hat derselbe auch den von uns j. B. berichteten raffinierten Einbruchsdiebstahl bei dem Gauwirth K. in Bessendorf hiesigen Kreises verübt. Bei der bei S. vorgenommenen Haushaltung fand man auch einen im Reichischen Gasthof abhanden gekommenen Pelz, der einen Wert von 200 Mark repräsentierte, ferner verdirbene Kleidungsstücke, Überzieher, Hüte, Wäschegegenstände, Zigarren u. s. w. Die gleichfalls aufgefundenen Fang-Schlingen, Pulver- und Munitionsvorräthe berechtigten außerdem zu dem Verdachte der Wilddieberei. — Der frühere Weichensteller Schier in Seifersdorf beging heute mit seiner Gemahlin das goldene Ehejubiläum. Die Einsegnung des noch rüstigen Ehepaars erfolgte im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst.

† **Schweidnitz**, 7. Dezember. Franz von Scholz †. In der Nacht zum Sonnabend verschied nach achttägigen Leidern der Geheime Sanitätsrat, Herr Franz von Scholz, Vater des Finanzministers von Scholz. Die Stadt verlor in dem Dahingeschiedenen einen warmherzigen Förderer ihres Interesses und der weite Kreis seiner Bekannten einen liebenswürdigen, allseitig verehrten Freund. Herr von Scholz ist in Schweidnitz geboren und erreichte ein Alter von 88 Jahren. Seit länger als 60 Jahren praktizirender Arzt, war er als edler Mann, der für jede Not ein offenes mitfühlendes Herz zeigte, ebenso hoch geehrt, wie als sanitärer Beirath, in welcher Eigenschaft er unendlich segensreich gewirkt hat. Der Berewige hatte drei Söhne; zwei davon, der eine Generalarzt im 6. Armeekorps und der andere Hauptmann und Kompaniechef, sind ihm im Tode vorausgegangen. Sein zweiter Sohn bekleidet heute die hohe staatliche Würde des Finanzministers. — Derselbe ist hier eingetroffen, um seinem Vater die letzte Ehre zu erweisen. Der Herr Minister wird für einige Tage in unserer Stadt verweilen und erst nach dem Begräbnisse seine Amtsgeschäfte in der Reichshauptstadt wieder aufnehmen. Die Sympathien der Bürgerlichkeit sind dem trauernden Sohne voll und ganz gewidmet, umso mehr, als der Verstorbene sich durch sein herzgewinndes Wesen, durch die hohen Vorzüge seines Charakters hier ein bleibendes ehrenvolles Andenken gesichert hat.

† **Neurode**, 8. Dezember. Besser. Der Zolleinnehmer Herr Just in Nieder-Hausdorf erhielt im Jahre 1870 bei Mars la Tour eine Kugel in die rechte Schulter, die er 19 Jahre mit sich herumtrug. Dieser Tage wurde sie durch den Kreisphysikus Dr. Otto von hier durch eine Operation entfernt.

† **Kleine Mittheilungen aus der Provinz**. In Elsterwiese bei Königshütte hat ein Schulknabe, welcher vom Lehrer aufgerufen wurde, als er gerade den Schieferstift im Munde hatte, den Stift verschluckt; die Folgen sind noch nicht zu übersehen. — In Neisse hat sich ein Pionier beim Holzhacken mit der linken Hand den Beigefinger der rechten Hand abgehakt. — In Liegnitz ist den Mannschaften des 7. Regiments der Beisch von vier Wirtschaften, in denen Sozialdemokraten verkehren, verboten worden. — Zu Gerlachsheim bei Marklissi wurde ein Mann, der einem bei ihm weilenden Gäste ein altes, angeblich entlaidesenes Gewehr zur Besichtigung gereicht hatte, durch einen Schuß, der sich unvermuthet entlud, sehr schwer verletzt. — Der Getreidehändler Wilke in Beuthen a. O. ist an einer durch den Stich einer Nadel verursachten Blutvergiftung nach vierlängigen schweren Leiden gestorben.

Kurz vor dem Niedergehen des ersten Schnees trieb der Schäfer des Dominiums Reindorf bei Münsterberg die Schafe zur Weide auf ein Luzernensfeld, das von Morgenrost oder Reif noch nicht trocken war. Infolge dieser Unvorsichtigkeit mußten 68 Stück Schafe wegen Blähucht getötet werden. — Einem wunderbaren Dienst leistete der Schnee einer Arbeiterfamilie in Liegnitz. Das vierjährige Kind dieser Familie kletterte auf den Abzäun des im zweiten Stockwerk befindlichen Flurkellers. Letzteres war geöffnet und das kleine Stürze in den gefliesten Hof. Hier umging es fast ein eben an dieser Stelle aufgestapelter mächtiger Schneehausen; außer dem Schreck trug das Kind keinen Schaden davon.

schnell krabbelte es sich empor und lief zur Mutter. — Ein Telephonwirr und zwar kein übler ist es, den in Königshütte ein Bergmann zum andern macht; als tha der Letztere, auf die Drähte der Telephon-Anlage weisend, fragte, warum denn Königshütte mit so vielen Drähten umspannen werde? antwortete er: "Weißt Du, diese Stadt ist unten schon so zersprungen, daß man anfängt, sie wenigstens oben zusammenzudrängen." — Der Pferdefnecht Paul Pyka aus Ratibor, welcher auf dem Dominium Orlowitz bei Gnadenfeld bedient war, hatte im September ein Pferd mit einer Mistgabel so auf den Kopf geschlagen, daß es nach 3 Tagen verendete. Pyka wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Eine Kriegserinnerung an Kaiser Friedrich.

Die "Preußischen Jahrbücher" veröffentlichten in ihrem soeben ausgegebenen Dezemberheft "Eine Kriegserinnerung an Kaiser Friedrich" von dem Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen. Diese Erinnerungen schließen sich an eine Mittheilung an, welche der Prinz dem Herausgeber der genannten Zeitschrift bereits früher gemacht und die derselbe in einem Artikel des Novemberheftes abgedruckt hat. Sie beziehen sich auf die Schlacht von Skalitz und lauten in den wesentlichsten Stellen wie folgt:

"Wenn ich hier noch Einiges anführe, um zu zeigen, wie großartig dieser Herr als Feldherr war, so will ich zunächst bei jener Zusammenkunft auf der Höhe von Kosteleg verweilen. Ich meldete mich bei ihm etwa um 10 Uhr nach einem Marsch von sechs Meilen, mit einem Bataillon, einer Eskadron und fünf Batterien. Er fragte mich, ob ich die Situation kenne, was ich verneinte, da ich von sechs Meilen rückwärts her kam. Da sagte er mir: „Steinmeß (5. Armeekorps) hat gestern bei Nachod ein österreichisches Korps geschlagen und kämpft jetzt bei Skalitz. Er kann dritthalb Armeekorps gegen sich haben. Aber da er noch die Brigade Hoffmann des 6. Korps zur Verstärkung hat, so kann sich ein Steinmeß wohl gegen die doppelte Überlegenheit halten. Bonin (1. Korps) ist gestern von Trautenau nach Schlesien zurückgewichen. Das Gardekorps ist mir ganz aus den Fingern gegangen. Es marschierte über den Paß von Eipel vor und kann drüben vernichtet werden, es kann aber auch den glorreichsten Tag erleben, den man sich denken kann. Ich habe hier am Défilé von Kosteleg eine Kompanie, und was Sie bringen, als ganze Reserve.“

Ich bemerkte, ziemlich betroffen, daß dann die Munitions-Kolonnen 2. Staffel in den Feind marschierten. Er fragte nach dem Wege, den sie eingeschlagen, und sagte ganz ruhig, als er hörte, sie hätten Befehl, von Brauna nach Parchnitz zu marschieren: „Ja, dann sind sie verloren.“ Nun sagte ich dem Kronprinzen, dieser Marsch sei durch Befehl des General-Kommando's vorgeschrieben, er habe per Armeebefehl jedem mit Kriegsgericht gedroht, der von dem befohlenen Marsch abweiche; ich hätte Befehl erhalten, hier bei Kosteleg weitere Befehle des Gardekorps zu empfangen, und fände Niemanden vom Gardekorps; ich hätte ihn, den Munitions-Kolonnen durch mich Gegenbefehl zu geben. Er sagte ganz ruhig: „Nein! In die Einzelheiten des Korps mische ich mich nicht ein.“ Dann maß er die Entfernung auf der Karte, fragte, wann die Kolonnen abmarschiert seien, und sagte dann: „Neberdies muß das Unglück nun schon geschehen sein. Keinesfalls kann ein Befehl noch rechtzeitig eintreffen. Also lassen Sie es gehen, wie es geht.“

Meine Frage, ob für meine ermüdeten Truppen nach sechs Meilen Marsch Zeit zum Abkochen und Essen sei, bejahte er. Nun fragte er, ob ich unterwegs von irgend einem Punkte aus etwas von dem Gefecht hätte sehen können. Ich sagte ihm, ich hätte zwischen Kronow und Kosteleg von einer Höhe aus weit in der Ferne durch mein Marine-Fernrohr ein Gefecht gesehen in der Richtung südlich von Trautenau. Ich hätte mir das nicht erklären können. Die Truppen, die den Rücken nach Schlesien hatten, die ich für die Unserigen hielt, seien im Nachtheil gewesen; denn Artillerie- und Infanteriefeuer seien von derselben Grundlage ausgegangen; der Gegner, Front gegen Schlesien, habe das Infanteriefeuer weit vor dem Geschützfeuer gehabt, auch hatte ich Infanterie-Linien anwenden sehen. Somit hätte ich geglaubt, das erste Korps (Bonin) werde zurückgedrängt. Was mir aber unerklärlich genossen sei, sei, daß über den österreichischen Linien häufig Shrapnels in der Luft platzten, und wir hätten doch keine solchen Geschosse. „Also,“ sagte er, „waren die Truppen siegreich, bei denen die Shrapnels platzten?“ „Ja,“ sagte ich. „Das will ich Ihnen erklären. Das Gardekorps schlägt sich Front gegen Schlesien; denn es ist im Rücken von Gablenz bei Eipel übergegangen, die Österreicher schlagen sich südlich von Trautenau mit dem Rücken gegen Schlesien. Was Sie für die Österreicher hielten, ist das Gardekorps, und das war also, als Sie das Gefecht sahen, im Vortheile.“

Das Alles wurde ebenfalls mit einer Ruhe besprochen, als ob es sich um ein Butterbrot oder eine Pfeife Tabak handelte. Nach einiger Zeit verstummte der Kanonendonner von Skalitz. Mit einem Male hörte man Donner links von

Skalitz und sah Staubwolken, die sich auf Nachod zu bewegten. Der Kronprinz richtete sein Glas hin und rief dem englischen Obersten Walker zu sich. „Lassen Sie uns englisch sprechen, damit Niemand verstehe, daß ich Befreiung äußere. Sie haben mehr Erfahrung im Kriege, als ich. Röhrt dieser Staub von marschirenden Truppen her?“ — „Zweifellos,“ sagte Walker. „Dann ist Steinmeß geschlagen und zieht sich fechtend nach der Grafschaft Olitz zurück.“ „Das ist auch meine Meinung,“ sagte Walker. Ich breitete die Karte aus, orientierte sie und sagte nach 5 Minuten: Der Staub hat sich in 5 Minuten eine halbe Meile weit fortbewegt, so schnell können Truppen selbst in der Flucht nicht laufen. „Der Staub kann also nicht von marschirenden Truppen herühren.“ — „Was soll es sonst sein?“ sagte er ruhig. „Wir haben ja „Windstille“.

Bald näherte sich uns der Staub mit Windesile, und wir fanden unter dem Staube die Chaussee stehen und feststellen, daß sich Niemand darauf bewegte, und wenige Minuten darauf waren wir in einen Wirbelsturm eingewickelt, der es uns schwer machte, auf der Höhe auszuhalten. Dazu donnerte es heftig ohne Regen. Es war ein trockenes Gewitter.

Als der Sturm nachließ, kam eine Meldung von Steinmeß, daß er Skalitz genommen habe und der Feind abziehe. „So, nun kann ich die Verwundeten in Kosteleg befreien,“ sagte der Kronprinz und entließ mich aus meinem Reserve-Verhältnis mit der Erlaubnis, dem Gardekorps über Eipel nachzumarschiren.

Während unseres viestündigen Aufenthaltes auf der Höhe von Kosteleg hatte ich mit dem General v. Blumenthal bewundernd über die Seelenruhe gesprochen. „Na, den sollten Sie noch kennen lernen,“ sagte Blumenthal. Als ich ihm das Marschtableau zum Übermarschieren der Grenze zur Genehmigung vorlegte und auf die Gefahren aufmerksam machte, die wir ließen, wenn Benedek über die einzelnen Korps mit vereinter Macht herfiel und sie nacheinander vernichtete, antwortete er mir: „Halten Sie mich für ein kleines Kind, daß Sie mir das erst sagen. Das habe ich längst erkannt. Doch was liegt an der einen Armee. Steht doch ganz Preußen auf dem Spiele. Wird meine Armee geschlagen, so kehre ich lebend nach Schlesien nicht zurück.“

Noch eine Neußerung des Kronprinzen bei Königgrätz sei hier angeführt. Ich ritt meinen Batterien voraus auf die Höhe von Chotiborek, um mich zu orientieren. Dort hielten die Stäbe des Kronprinzen und des Prinzen von Württemberg. Der Erstere sagte mir: „Fritz Karl geht's nicht gut. Er braucht Hilfe. Ich habe zwei Wege. Entweder ich marschire zu ihm, ihn zu unterstützen. Dann komme ich aber zu spät. D'rum schlage ich lieber den andern Weg ein und greife geradeaus an. Schen Sie diese Baumgruppe über Horenawes? Sie bildet den rechten Flügel des Feindes. Sie wird rechts gelassen.“

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(so. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich bleibe Dir, Du weißt es, wenn es das Schicksal will, das heißtt, — für's Erste muß ich — „Was muß Du?“ fiel sie ein, da er zögerte. „Eine Reise machen,“ sagte er kurz entschlossen. „Oder meinst Du, ich little es, daß man Lizzie diese entsetzliche Nachricht kurz und grausam per Telegramm melden?“ Sie schwieg eine kleine Weile.

„Hat man Lizzie noch gar nicht benachrichtigt?“ — „Nein! Die Mutter hat, wie Du Dir vorstellen kannst, vollständig den Kopf verloren; sie jammert wie ein Kind, ist hilflos wie ein solches und kann keinen Gedanken, keinen Entschluß fassen. Ich komme soeben von ihr und ich erbot mich, ihr die äußerlichen Sorgen abzunehmen.“ — „Und so willst Du nach M. fahren und Lizzie hierher holen?“ — „Das will ich.“ —

Janos Komorny hatte soeben mit seiner jungen Gattin das Frühstück eingenommen in einem wunderschön im Renaissancestil eingerichteten Zimmer, das nur ein einziges breites Fenster besaß, durch welches die helle Wintersonne schien. Sie hatten ein paar gleichgültige Redensarten über eine gestern zum ersten Mal gehörte neue Oper und deren Besetzung gewechselt. Jetzt schwieg das Ehepaar. Zärtlichkeiten tauschte es schon lange nicht mehr miteinander aus; denn wenn es Janos auch einmal einfiel, so wies Lizzie ihn so kühl und erstaunt ab, daß er sich beleidigt fühlte und es aufgab. Die Unterhaltung kam nie mehr recht in Fluss. Felicia fühlte, daß er ihr innerlich ganz fremd war, daß er für das, was ihr abstoßend erschien, dagegen große Sympathie hatte, und Janos empfand ein gewisses Unbehagen, wenn er in das stumme, kalte, schöne Gesicht seiner jungen Frau sah, die früher so entzückt zu lachen und zu plaudern verstanden hatte. Er mußte sich gestehen, daß an dieser Umwandlung Niemand weiter Schuld war, als er allein, und das bedrückte ihn und bewirkte, daß sein sonst so beredter Mund in Lizzie's Gegenwart verstummte. Hätte die junge Frau ihren Mann heute nur ein klein wenig beobachtet, sie hätte merken müssen, daß er sichtlich mit

dem Entschluß rang, ihr etwas Wichtiges mitzutheilen, daß er nur nach einer passenden Einleitung suchte, um ein ernsthaftes und eingehendes Gespräch mit ihr zu beginnen. Er hatte jetzt die Zeitung in die Hand genommen, sah aber nicht hinein, sondern zerknitterte das Zeitungsbüllt in nervöser Hast mit seiner Rechten, rückte seinen Stuhl hin und her, räusperte sich, bis sich in die Lippen, warf die Zeitung fort und fuhr sich mit beiden Händen durch die Locken, und seine großen, funkenden Augen irrten jetzt scheu von Felicia weg, kehrten wieder zu ihr zurück, schienen sie zu studiren, wie etwas nie Geschahenes und suchten dann wieder den Boden, als hätten sie einen verbotenen Platz

Boden, als hätten sie einen verbotenen Weg genommen. Aber der jungen Frau fiel es nicht ein, ihren Gatten zu beobachten. Nachlässig, halb liegend, lehnte sie im threm tief zurückgehenden Sessel, spielte mit den Goldspitzen ihres dunkelrothen Atlasmorgenkleides, und so beharrlich wurzelten ihre Blicke in den hin und her spielenden bläulichen Flämmchen des Theekessels, als sei dies der reizvollste Anblick, der sich ihr je geboten habe. Janos mußte sich sagen, daß sie sehr schön aussah in diesem Kleide, dieser Stellung, mit diesem sinnenden, etwas müden Gesichtsausdruck; aber er sagte es sich ohne Freude. Diese Schönheit ließ ihn kalt; sie hatte allen Reiz für ihn verloren, und der Gedanke, den seine Selbstüberschätzung zuerst so empört zurückgewiesen, sie könnte in der That aufgehört haben, ihn zu lieben, trug das Meiste dazu bei, daß sein Gefühl für sie so total verändert war. Zuerst war ihm das lächerlich erschienen, das, was sie Treubruch, Verrath an ihren heiligsten Gefühlen nannte, war ihm ja nichts anderes gewesen als eine kleine Uebereilung, ein augenblicklicher Fehltritt; wie konnte sie so spießbürgerlich sein, das ernst zu nehmen. Dann wurde Alerger daraus, Empörung, daß sie so kalt an seiner Seite dahinging, es verschmähte, um seine Liebe zu werben, als sei dies nicht mehr der Mühe werth. Und jetzt sagte er sich, daß es eine Erlösung für ihn sein würde, dies Gesicht nicht mehr sehen, dem Blick dieser stahlblauen, klugen, umerbittlich kühlen Augen nicht mehr begegnen zu müssen. Es zerstörte ihm die Nerven, es brachte ihn um die Stimmung, es reizte ihn zu unmotivirter Hestigkeit. Das ging nicht so weiter; es mußte ein Ende nehmen. Sein Plan war ja fertig, es wurde ihm nur so schwer, ihr denselben mitzutheilen; denn eigentlich war's doch eine starke Zumuthung. Aber sie würde darauf eingehen — ohne Zweifel; sie war entschieden unglücklich, sehnte sich fort — warum nur blieb sie bei ihm, quälte ihn und sich? Warum sprach sie nicht das erste Wort? Nun, sie that es eben nicht, Gott weiß aus welchen überspannten, romantischen, für ihn völlig nichtigen Gründen. Also muß er es wohl thun. Wenn er es hätte schreiben können! Pah! In derselben Stadt und schreiben! Und zu ihr zurück zu fahren und die Wirkung des Briefes in ihren Mienen lesen? Nein, also sprechen! Er holte tief Althem und faltete finster die Stirn.

Drausen schrillte die Haussglocke; man hörte den Diener öffnen; es gab ein paar Worte hin und her, Schritte, die sich der Thür näherten. Janos fühlt sein Herz leichter werden, diese Unterbrechung, sei sie, welcher Art sie wolle, kam ihm sehr gelegen. Wie alle schwachen Naturen, liebte er das Aufschieben, Hinhalten von wichtigen Dingen; Alles was hierzu beitrug, war ihm äußerst willkommen. Hinter dem anmeldenden Diener wurde eine Gestalt sichtbar, ein hochgewachsener, stattlicher Herr mit gebräuntем Gesicht, vollem dunklen Haar und Bart und vornehmer Haltung. Janos zieht im äußersten Erstaunen über diese unerwartete Erscheinung die Brauen hoch und Lizzie springt empor. Geisterbleich hält sie sich mit einer Hand am Theetisch fest und starrt den Eintretenden an, als käme er aus einer anderen Welt. — „Konsul Boltmar! In der That! Das nenne ich eine Überraschung!“ ruft der Schauspieler jetzt, erhebt sich rasch und streckt dem Guest die Hand entgegen.

„Ich hatte keine Ahnung; sehen Sie, meine Frau starrt Sie an, als hätten Sie sie hypnotisirt, als wären Sie zum Mindesten Banquo's Geist. Seine Hand ist warm, Felicia; er zerfließt nicht in Nebel bei der Berührung, sondern gehört zu den Lebenden; ich garantire Dir dafür. Da! Siehst Du? Das Gespenst lächelt und macht Anstalten, sich an unseren irdischen Theetisch zu seken, hift Du nun herzuholen?“

Rein, sie war noch nicht beruhigt, trotzdem sie sich zu ein paar mühsam hergestammelten Begrüßungsworten zwang und das Blut in ihre Wangen zurückkehren fühlte. Er kam, er selbst, hierher nach M. Warum? Ihretwegen? Wohl schwerlich! Die Hand, die sie ihm reichte, zitterte wie im Fieber, und seine kraftvolle Rechte schloß sich so warm, so fest um die weichen, hilflosen Fingerchen, als wollte sie ihr mit diesem Druck sagen: „Halte Dich fest an mir, ich bin Deine Stütze.“ Aber dennoch konnte sie sich ihres Bathen nicht freuen; sie kam sich ihm gegenüber so gefangen, so schuldbewußt vor, und dann, — — was hatte sein persönliches Erscheiner zu bedeuten, und warm sah er so tiefernst aus und erwiderte kein Wort auf die Scherze ihres Mannes?

Auch Janos sah jetzt etwas verdutzt aus und begann während Konsul Volkmar sichtlich nach Worten suchte etwas unsicher: „Sie kommen in Geschäften?“ — Ihm fielen beim Anblick des „Goldenkels“ seine Schulden bei demselben ein, die zu bezahlen er bis heute unterlassen hatte. — „Nein, o nein,“ fiel ihm Harry hastig in's Wort und warnte ihn durch einen raschen Blick auf Felicia. „Ich bin hergekommen, um mich einmal nach meinem Bathenkinde umzusehen, um ihr Nachrichten aus der Heimath zu bringen, die, wenn sie ihr brieftisch oder sonst —“ (Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

nach dem Bahnhof und von da mittels Sonderzuges nach Darmstadt. Die dichtgedrängte, freudig erregte Menschenmenge brachte unausgesetzt enthusiastische Ovationen vor.

Rom, 8. Dezember. In Forli wurde kurz nach 6 Uhr Morgens ein länger andauerndes Erdbeben beobachtet. Auch in Tarent zeigte sich um 6 Uhr 18 Min. Morgens eine etwa 10 Sekunden währende Erschütterung mit der Richtung von Ost nach West. Es ist kein Unglücksfall vorgekommen.

Neapel, Urbino, Ancona, Agnone, Chieti, Monte Saraceno und Torre Mileto mehr oder minder heftige Erdstöße verspürt.

London, 8. Dezember. Das Bureau Reuter meldet aus Sansibar: Emin Pascha's Zustand ist noch immer gefährlich, aber Dr. Parke glaubt an seine Wiederherstellung, falls keine Komplikation eintrete. Der Patient hustet viel und findet große Schwierigkeit, die Lunge frei zu machen; sonst sind die Symptome günstig.

Lissabon, 8. Dezember. Trotz seiner ursprünglichen Weigerung empfing Dom Pedro in Lissabon eine Reihe von Vertretern der englischen, französischen und belgischen Presse, mit denen er sich lange unterhielt. Der Kaiser scheint, so sehr er auch die äußere Ruhe bewahrt, doch durch die Ereignisse, welche seine Enthronung herbeigeführt haben, sehr niedergedrückt. Seine Umgebung fürchtet sogar melancholische Anfälle. Weniger gesäßt als der Kaiser ist die Kaiserin Theresa, welche erregt ansrief: „Niemals werde ich diesen Republikanern die brutale Weise vergessen, mit der sie uns behandelten.“ Auch die Kronprinzessin Isabella ist höchst erbittert. Sie erklärte, Brasilien gehe der Monarchie entgegen, und hofft, die monarchische Partei Brasiliens werde die heutige Republik stürzen. Den Vorgang bei seiner Enthronung erzählt Dom Pedro in folgender Weise: Der Kaiser erhielt mittelst einer Depesche in Petropolis die Nachricht vom Sturze des Kaiserreichs; er eilte sofort nach Rio de Janeiro. Kaum war die kaiserliche Familie im Palast eingetroffen, da ließ General Fonseca den Palast einvnieren und hielt die kaiserliche Familie 32 Stunden gefangen. Sodann ließ Fonseca den Kaiser, sowie seine Familie Mitternachts durch eine Hinterthür heraus. Der Kaiser mußte zwischen einem doppelten Spalier Soldaten bis zum Marine-arsenal gehen, wo er mit seiner Familie das bereitstehende Kriegsschiff „Parnahyba“ bestieg, das ihn jedoch nur bis Ilhagrande, 90 Kilometer von Rio, führte. Erst da stieß die kaiserliche Familie an Bord des Kreuzers

zu lieg die Kaiserliche Gunst an Bord des Kriegsschiffes „Algoas“. Die Ueberladung erfolgte trotz des stürmischen Meeres auf einfachen Schaluppen. Die Kaiserin Theresa war überaus erregt und weinte bitterlich. Auf ein gegebenes Zeichen fuhr der „Algoas“ in's offene Meer. Dom Pedro theilte ferner mit, daß er die angebotene Ziviliste zurückweise. Graf Eu begiebt sich vorläufig nach Madrid.

Wissenschaft, Kunst, Literatur

— Ein vorzügliches Programm hatte der Königliche Musif-
dirigent Herr Kalle seinem mit der gesamten Kapelle de-
hiesigen Jäger-Bataillons gestern Abend in dem
„Kaiserhalle“ ausgeführten Konzert zu Grunde gelegt. In
einer für den Solisten höchst ehrenden Weise trat besonders in
den David'schen Variationen über das Thema „Ich bin der kleine
Tambour“ Herr Stiller mit seinem Solo für Violine in den
Vordergrund. Der Vortrag der Kling'schen Fantaſie „Savoyen“ in der
welchem mit Recht lebhafter Beifall gespendet wurde. Von tadello-
ſtädtischer Auffassung und ernster Schulung zeugte im zweiten
Theile des Konzertes die Vorführung des „Pilgerchor“ und
„Lied an den Abendstern“ aus Wagner's „Tannhäuser“. Den
Geschmack des für heitere Musif inclinirenden Theils der Zuhörer-
ſchaft war in hinreichendstem Maße Rechnung getragen, besonders
auch durch den Vortrag der ansprechenden Fantaſie von Jung-
mann: „Aufbruch zur Jagd.“ Wir möchten dem verdienten
Leiter der Kapelle zur Erwähnung die Frage anheim geben, ob
nicht durch die Aufnahme eines mit Gesang garnirten Marsches
wie „Der fidèle Raucher“, die künstlerische Gleichart des Konzert-
programms in einer dem besseren Geschmack nicht ganz ent-
sprechenden Weise durchbrochen wird. Wenn der Gesang in die
muntere Tanzweise hineinschaltet, so mag das immerhin von
Manchem als angenehme Abwechslung begrüßt werden, in einem
für Musiftiebende arrangirten Konzert vermuthet man hinter dem
Anfertigung einer derartigen Nummer eine Konzeßion an die
Musifverständigen, welche nicht ganz sympathisch wirkt. Im
Uebrigen hat das geitige Konzert in uns wiederum ein lebhaftes
Bedürfnis über die Theilnahmlosigkeit des Publikums derartigen
künstlerischen Leistungen gegenüber erweckt. Derartige Konzerte
sollten in einem überfüllten Saale stattfinden, sie verdienen in
der That die volle Beachtung aller Musiftfreunde. Der Aufenthalt
im Saale wird durch eine gelinde Erhöhung der Temperatur
sich merklich behaglicher gestalten.

Vermischtes.

— Wiederum ist in Berlin ein Raubmord passirt. Gestern früh wurde der Wächter eines Neubaues in der Eberswalderstraße, der 62jährige Arbeiter Meißner, erschlagen aufgefunden; seine Baarfschaft von ca. 30 Mark war ihm geraubt. Der Mord hat aller Wahrscheinlichkeit nach Sonnabend Abend zwischen 9 und 10 Uhr stattgefunden. Kurz vorher hatte Meißner in einem nahebeliegenen Schanklokal bei Gelegenheit eines Gesprächs in Gegenwart verschiedener Gäste sein Geld gezeigt. Der Thäter ist noch nicht entdeckt.

Frankfurt a. M., 6. Dezember. Laut amtlicher Meldung wurde hier eine Dienstmagd verhaftet, die ihr elf Monate altes Kind erstickte, dann den Körper in einen Kessel siebenden Wassers warf und die Knochen verbrannte.

Letzte Nachrichten.

B o c h u m, 8. Dezember. Die heutige Bergarbeiterversammlung, besucht von etwa 4000 Personen, beschloß einstimmig die Verwerfung des Beschlusses der Essener Versammlung, am Montag die Arbeit niederzulegen, falls die Sperre nicht aufgehoben werde.

Es sen, 8. Dezember. Die heutige von etwa 5000 Bergarbeitern besuchte Versammlung beschloß ebenfalls acht Tage zu warten, ob die Arbeitersperre wirklich in jeder Hinsicht aufgehoben würde. Im Laufe der Debatte wurde namentlich die Nothwendigkeit des Zusammengehens mit den übrigen Revieren betont.

Worms, 8. Dezember. Der Kaiser traf heute Nachmittag in Begleitung des Großherzogs von Hessen hier ein. Die Ehrenkompanie, welche das 118. Infanterie-Regiment gab, hatte sich mit der Regimentsmusik am

Regiment gab, hatte sich mit der Regimentsmusik am Bahnhofe aufgestellt, wo sich auch die Spiken der Behörden zur Begrüßung eingefunden hatten. Eine Deputation von Arbeitern überreichte dem Kaiser eine Adresse und einen Lorbeerkrantz, worauf unter Glockengläutung und brausendem Jubelruf der Menge der Einzug in die festlich geschmückte Stadt erfolgte. Der Kaiser saß in einem offenen vierspannigen Wagen, neben ihm der Herzog von Hessen. Den ganzen Weg bis zum Zaf

herzog von Hessen. Den ganzen Weg bis zum Festhaus bildeten Vereine mit Fahnen und Emblemen aller Art Spalier; hinter dem Wagen folgte die dichtgedrängte Volksmenge, anhaltende und begeisternde Hochrufe ausbringend. Beim Eintritt in das Vestibul des Festhauses hielt der Oberbürgermeister Kuechler eine Ansprache an den Kaiser. Der Kaiser dankte huldvollst in längerer Rede der Stadt für den herzlichen Empfang. Beim Eintritt in das Festhaus ertönte Orgelklang, das Publikum brachte stürmische Hochs aus. Der Kaiser nahm inmitten des Publikums Platz, worauf die Vorstellung begann. Die Festspiel-aufführung dauerte zwei Stunden. Der Kaiser folgte mit großem Interesse der Handlung. Als er das Festhaus verließ, erstrahlte der gegenüberliegende Dom in voller Feuergluth, sowie die ganze Stadt in einem Lichtheimer, welches Schauspiel einen imposanten Anblick bot. Die Rückfahrt erfolgte an dem Lutherdenkmal vorüber.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt

Berlin, 9. Dezember. Deutscher Reichstag. Nach unwesentlichen Debatten, wobei einzelne Wünsche verlauteten, wurde der Etat Tabak-, Zucker- und Salzsteuer genehmigt. Bei der Besprechung der Branntweinsteuer entstand eine längere Debatte über die Kartoffelbrennerei. Staatssekretär Maltzahn theilte mit, daß im Sommer es entschieden werde, ob Deutschland der Londoner Zuckerkonvention beitreten werde.

Wetterhaus am Postplatz, 9. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.
Barometer heut 745 gestern 744
Thermometer — 6. gestern — 8. (8. 9.)

| | | | | |
|------------------------|-----|---------|------|-------|
| Hochster Stand heut | — 5 | gestern | — 7 | G. R. |
| Niedrigster Stand heut | — 8 | gestern | — 17 | — |

Goldberg, 7. Dezember. (**Marktbericht**) Weizen (gelber) per 100 kg 18,40 bis 18,70—19,00 M. Roggen per 100 kg 17,50—18,00—18,30 M. Gerste per 100 kg 17,30—17,80—18,00 M. Hafer per 100 kg 15,50—15,80—16,00 M. Kartoffeln vor 100 kg 1,20—1,30 M.

— (Das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder.) Mit vollem Recht legen verständige Eltern bei der Wahl eines Spielzeugs das Hauptgewicht nicht auf das Aussehen oder auf die Größe des Gegenstandes, sondern auf den inneren Werth derselben. Darum werden seit Jahren die Anker-Steinbaufästen den weit größeren Holzbaufästen u. s. w. vorgezogen. Man hat sich überzeugt, daß es nicht auf die Größe des Kastens, sondern auf die richtige Wahl und Form der Steine, vor allem aber auf die s a c h e r v e r s t ä n d i g e A u s f ü h r u n g d e r B a u v o r l a g e n ankommt. Die Richter'sche Steinbaufästensfabrik in Rudolstadt ist deshalb seit zehn Jahren unausgesetzt bemüht gewesen, die Steine und Vorlagen zu vervollkommen, sodaß deren berühmte Anker-Steinbaufästen jetzt unerreicht dastehen. Sie hat sich in anerkannter Weise von der Sucht fern gehalten, die Konkurrenz durch Lieferung größerer Kästen mit minderwertigen Steinen und schlechten Vorlagen überflügeln zu wollen. Es wäre zu wünschen, wenn die Fabrik auch ferner ihrem Grundsätze: für die Kinder nur das Beste zu liefern, treu bleiben wollte, damit der herrliche Steinbaufästen nicht zu einem gewöhnlichen Spielzeug herabgedrückt wird, sondern zum Besten der Jugend eine immer größere Vervollkommenung erfahre. Wir glauben im Interesse der Lefer nicht unerwähnt lassen zu sollen, daß jeder Richter'sche Anker-Steinbaufästen zum Beweise der Schärfe mit der Fabrikmarke „Anker“ versehen ist.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

| | C. v. 6.12. | C. v. 7.12. |
|--------------------------|----------------|-------------|
| Deutsche Reichs-Anleihe | 83 | 83 |
| do. do. | 4 107,50 b | 107,50 b |
| Preuß. Staats-Anl. cons. | 4 103,10 b | 103 G |
| do. do. | 4 105,50 b | 105,50 b |
| Berliner Stadt-Oblig. | 3 1/2 103 G | 103,20 b |
| Breslauer Stadt-Oblig. | 3 1/2 100,50 b | 100,70 b |
| Sturz- u. Neum., neue | 3 1/2 101,40 b | 101 b |
| do. do. | 4 102 b | 102 b |
| Landsh. Cr. - Pfdsbr. | 4 — | 102,50 b |
| do. do. | 3 1/2 100,70 b | 100,75 b |
| Ostpreußische | 3 1/2 100,50 b | 100,25 b |
| Pommersche | 3 1/2 100,50 b | 100,50 b |
| Bojensche | 4 100,50 b | 101,20 b |
| do. do. | 3 1/2 99,50 b | 99,50 b |
| Schl. altlandschaftl. | 3 1/2 — | — |
| do. Landsh. Lt. A.U.C. | 3 1/2 100,50 b | 100,50 b |
| do. do. Lt. A.U.C. | 4 100,50 b | — |
| do. do. neue | 3 1/2 100,50 b | 100,50 b |
| Westpr. Rittersch. L.B. | 3 1/2 100,40 b | 100,50 b |
| do. do. II. | 3 1/2 100,10 b | 100,50 b |
| Schlesische Rentenbriefe | 4 104,50 b | 104,50 b |
| imb. St.-Anl. v. 1886 | 3 92,40 b | 92,75 b |
| do. Rent. v. 1869 | 4 — | — |
| do. Rent. v. 1878 | 3 94,40 b | — |

Ausländische Fonds.

(Die mit * versehenen Papiere sind steuervorläufig.)

| | C. v. 6.12. | C. v. 7.12. |
|-------------------------|----------------|-------------|
| Dest. Juli-Silber. gr. | 4 1/2 73,90 b | 74 b |
| do. do. | 4 1/2 — | 74,40 b |
| do. Octb. do. | 4 1/2 74 b | 74 b |
| do. do. | 4 1/2 — | — |
| do. Papierrente | 4 1/2 73,90 b | 73,70 b |
| do. do. | 4 1/2 73,90 b | 73,75 b |
| do. Goldrente gr. | 4 93,40 b | 93,40 b |
| do. do. fl. | 4 93,40 b | 93,20 b |
| Stoff-Engl. von 22 | 5 108,00 b | — |
| do. cons. v. 80 | 4 92,50 b | 92,50 b |
| do. Rente 83 | 6 113,50 b | 113,50 b |
| do. Goldrente v. 84* | 5 102,50 b | 102,50 b |
| do. I. Orient* | 5 — | 66,00 b |
| do. II. Orient* | 5 66,20 b | 66,40 b |
| do. III. Orient* | 5 66,60 b | 66,70 b |
| do. B.-Cr.-Pf. gar. | 4 1/2 97,90 b | 98 b |
| do. Cr.-B.-Cr.-Pf.* | 5 85,50 b | 85,50 b |
| do. Nikol.-Oblig. gr. | 4 94,20 b | 94,50 b |
| do. do. fl. | 4 94,25 b | 94,50 b |
| do. Poln. Sch.-Obl.* | 4 93,50 b | 93,50 b |
| do. do. | 4 89,50 b | 89,50 b |
| Argent. Goldbank | 5 91,10 b | 91,10 b |
| do. do. kleine | 5 91,90 b | 92,40 b |
| do. do. innere | 4 1/2 83 b | 82,25 b |
| Egypt. Anleihe (gar.) | 5 — | 103,50 b |
| Italien. Rente | 5 93,60 b | 93,50 b |
| Ung. cons. Anl. | 6 95,50 b | 96 b |
| do. kleine | 6 96,50 b | 97,25 b |
| Portug. Anl. v. 1888 | 4 1/2 97 b | 97 b |
| Rumänische | 6 106,10 b | 106,50 b |
| do. kleine | 6 106,10 b | 106,50 b |
| do. amort. gr. | 5 96,50 b | 96,50 b |
| do. do. fl. | 5 97 b | 97,40 b |
| do. fund. gr. | 5 102 b | 102 b |
| do. do. fl. | 5 102,50 b | 102,25 b |
| Schwedische | 3 1/2 100,50 b | 100,40 b |
| do. | 3 88,50 b | — |
| Serb. amort. | 5 84,25 b | 84,25 b |
| do. von 85 | 5 84,50 b | 84,50 b |
| Türk. Anl. 1865 | 1 17,75 b | 17,75 b |
| do. Staats-Anl. 1888 | 5 82,50 b | 83 b |
| Ung. Goldr. große | 4 86,00 b | 86,75 b |
| do. do. 100 fl. | 4 89 b | 88,50 b |
| Ung. Si.-Gsb.-Anl. Gold | 4 1/2 98,50 b | 98,50 b |
| do. Silber | 4 1/2 81,50 b | 81,75 b |
| do. Papierrente | 5 83,50 b | 83,50 b |

Hypotheken-Certifikate.

| | C. v. 6.12. | C. v. 7.12. |
|-----------------------|---------------|-------------|
| Öst. Grunthausd.-B. | 3 1/2 101 b | 101 b |
| do. do. | 3 1/2 98,50 b | 98,50 b |
| Deutsche Hypoth.-Bank | 4 100,50 b | 100,50 b |
| do. do. | 3 1/2 99 G | 99 G |
| Hamb. Hypoth. r. 100 | 4 101 b | 101 b |

Nachrichten

des

Standesamt Schmiedeberg i. R.

Geburten.

2. November: 1 unehel. L., Frida Martha Agnes; 3. Frau Lehrer Samhale 1 L., Margarethe Martha; 6. Frau Bergmann Käth 1 L., Benno Hermann Fritz; 12. Frau Kutschler Thäler 1 L., Alwine Selma Martha; 14. Frau Fabrikbesitzer Weiß 1 L., Hedwig Johanna; 16. Fr. Konditor Schmidt 1 L., Frida Gertrud; 23. Fr. Ackerbürger Hampel 1 S., Heinrich; 24. Frau Bäckermeister Kirchner 1 S., Hermann Bruno; 1 unehel. S., Paul Albert; 25. Fr. Fabrikarbeiter Felsmann 1 L., Ida Martha; 26. Frau Steindrucker Knabe 1 S., Alfred Erich; Fr. Schneidermeister Neumann 1 S., Johann Emil Martin; 28. 1 unehel. L., Clara Emma; 30. Frau Klempnermeister Schwende 1 L., Emma Bertha.

Geschlechtungen.

4. November: Kutscher Wilhelm Wörbs mit Johanna Deuse hier; 11. Fabrikarbeiter Hermann Ende aus Arnisdorf mit Auguste Krause hier; 18.

Stubenmaler Heinrich Kühndel mit Selma Friedrich hier; 20. Handelsmacher Otto Gutmann mit Ottlie Matthäus hier; 25. Holzbildhauer Heinrich Lüdke mit Ida Cousin hier.

Sterbefälle:

4. Novbr.: Martha, L. des Lehrers Sambale, 1 L.; 5. Grenzauflöser Gustav Seeliger, 32 J. 8 M.; 6. Paul, S. des Arbeiters Hänel, 1 J. 7 M.; 10. Ackerbürger Wilh. Häring, 32 J. 1 M.; 12. Hausbesitzer Theodor Egner, 41 J. 3 M.; 25. Heinrich, S. des Ackerbürgers Hampel, 2 L.; 28. 1 unehel. S., Karl, 2 M.; 29. Weber Hermann Wagner, 19 J. 7 M.

Kirchen-Nachrichten

aus Landeshut.

Evangelische Gemeinde.

Getraut:

1. Dezember: Kutscher Karl Gustav Anders aus Leppersdorf mit der Fabrikarbeiterin Anna Bertha Kirchner aus Nieder-Zieder.

Geboren:

18. November: Frau des Ziegelmeisters Elsner in Nieder-Zieder 1 S.; 30. Frau des Fabrikmeisters Hübscher

hier 1 S.; 1. Dezember: Frau des Schuhmachers Lorenz in Nieder-Zieder 1 L.; Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier 1 L.; 2. Frau des Handelsmanns Weigel in Krautendorf 1 L.; Frau des Maschinenbauers hier 1 L.

Gestorben:

1. Dezember: S. des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 3 St.; L. des Fabrikarbeiter Dugas hier, 4 St.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

1. Dezember: Frau des Bleicharbeiters Kluge in Leppersdorf, 1 S.; Frau des Schuhmachers Dugas hier, 1 L.

Gestern am 7. d. Mts. verschied nach längerem Leiden das Mitglied unseres Collegiums der Fabrikbesitzer

Herr Carl Heinrich Füllner in Herischdorf.

Seine hervorragende industrielle Thätigkeit, sowie das rege Interesse, welches er allen gemeinnützigen Bestrebungen entgegenbrachte, lässt uns seinen Verlust schwer empfinden, und sichert ihm auch bei uns ein dauernd ehrendes Angedenken.

Hirschberg, den 8. Dezember 1889.

Das Collegium der Handelskammer.

In dem am 7. Dezember entschlafenen Herrn Fabrikbesitzer

Heinrich Füllner zu Warmbrunn

starb mir ein in jahrelanger Geschäftsverbindung treu bewährter und meinem Herzen durch väterliches Wohlwollen nahe stehender Freund. Das Vorbild seines arbeitsreichen Lebens und seiner Herzensgüte wird mir stets unvergesslich bleiben.

Berthelsdorf, den 8. Dezember 1889.

H. Fliegel.

279a

In allen Buchhandlungen

zu haben:



Preis: broch. 1,50 M., geb. 2,50 M. des Werckens nicht verbergen, um dem Leser nicht die Freude an demselben zu verderben. Der Freund der Satire, also eines nicht sonderlich fleißig bestellten Fledes, wird sich rasch mit diesem Herrn Regenwurm läten.

Für den Weihnachtsbüchertisch empfohlen!

Die reichhaltigste aller Moden-
Zeitungen ist die
Illustrirte Frauen-Zeitung.

Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-, Unterhaltungs-Nummern und mindestens 28 Beiblätter, so dass ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Österreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der "Modenwelt" gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sommt Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmuster zur Selbst-Anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder, wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausge- dehntesten Bedarf.

Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten

und Bäbern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenswelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so dass die Zahl der legeren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierfachjährige Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf.

Die "Große Ausgabe mit allen Kupfern" bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Österreich-Ungarn nach Gours.)

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I., Operngasse 3.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. 6261 Geldgewinne. Loose à 3 Mk.

10 Loose für 30 Mark, (Porto und Liste 20 Pf. extra.) 280a
sind zu beziehen durch F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

15 Pf.

incl. Reichsstempel

Delmenhorster Linoleum

ist der angenehmste, beste und praktischste Fussboden- und Treppen-Belag.

Es vereinigt unübertroffene Haltbarkeit, bleibende Eleganz, Sauberkeit, Wärme und Elasticität.

Zu empfehlen für Salons, Speise- u. Schlafzimmer, Entrées, Läden, Hôtels, Restaurants, Schulen etc. 183 cm breites Delmenhorster Linoleum kostet das Meter Prima 7 Mk. 50 Pf., Sec. 6 Mk. 75 Pf., andere Fabrikate billiger. 70 cm breites Linoleum, Meter von 1 Mk. 20 Pf. an.

Bei grösserer Abnahme Rabatt.

Adolf Staeckel & Co.

Bruchbänder

beste Construction, in allen Formen u. Größen werden, auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die Unterleibsbüchse und ihre Heilung gratis. Professor Kargacin aus Novi bei Zürich (Oesterreich) schreibt: „Die gefandne Bandage ist ein Meisterstück u. zu meiner vollständ. Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beißerden und hält den Bruch, trotz seiner Größe, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen umso mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zursichtshaltung bewirkte!“

Annahme von Bandagen-Bestellungen: in Hirschberg i. Schl., Gathof zum Schwan am 27. Januar von 8 bis 12 Uhr Vormittags. Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstraße 11.

Geschäftsverkehr.

Socius.

Als Theilnehmer wird eine für die Reise oder Comptoir sich eignende Person mit 10- bis 15000 M. Einlage zur Vergrößerung eines 12½ Jahre bestehenden Fabrikgeschäfts in Consumartikeln gesucht. Näheres unter Fabrik A. B. postlagernd Liegnitz.

Ein Haus in Görbersdorf, gesunde Lage, eigener Quellwasserbrunnen und Garten, billig zu verkaufen. Näheres bei A. Urban in Görbersdorf.

Bäckerei- und Bäckerkücherei-Verpachtung.

Eine seit vielen Jahren mit größt. Erfolge betriebene Bäckerei und Bäckerkücherei mit Laden in Reichenbach in Schlesien, beste Lage am Ringe, ist per 1. April 1890 weiter zu verpachten. Offerten postlagernd Reichenbach in Schlesien, erbeten.

Arbeitsmarkt.

Wirthschafter-Gesuch.

Ein unverheiratheter Landwirth, am liebsten Bauerssohn, wird zum 1. Januar 1890 auf ein mittleres Gut gesucht. Offerten finden unter G. 100 an die Expedition des Hirschberger Tageblattes erbeten. 548b

Für eine Genossenschafts-Bank wird zum 1. April 1890 ein Kassier gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüchen bis 15. Dezember unter Chiffre G. B. 20 postlagernd Liegnitz.

Ein tüchtiger, erfahrener Wirthschafter-Inspектор, verh. 1 Kind, ev., 25 Jahre beim Fach, noch in Stellung, sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse und Empfehlungen, per 1. April a. f. dauernd, möglichst selbstständige Stellung. Frau übernimmt die innere Wirthschaft. Ges. Offerten unter C. K. postlag.

Gretzenberg i. Schl. erbeten.

3 Stuben

sind Neujahr zu vermieten bei 535b E. Feige, Markt 22.

Vereins-Anzeigen.

Polytechnischer Verein.

Donnerstag, den 12. Dezember ex., Abends 8 Uhr:
Neben die Pariser Weltausstellung,
die Hamburger Ausstellung
und die Berliner Ausstellung für
Unfallverhütung.

Thierschitz-Verein.

Dienstag, den 10. Dezember ex., Abends 8½ Uhr:
im "Schwarzen Adler":

Vereinsabend.

Vergnügungs-Kalender.

Gasthof zur Hoffnung.

Morgen Mittwoch:

Schweinschlachten.

Heute Dienstag:

Schweinschlachten.

Früh 10 Uhr: Wurstwurst,
Abends: Wurstwurst.
Es findet ergebnis ein

E. Leuchtmann.

Stadt-Brauerei.

Prämien-Boule um Weihnachtssarzen.

Preussischer Hof, Krummhübel.

Bei der schönen Schlittenbahn
empfiehle ich dem geehrten Publikum
meine
gut geheizten Lokalitäten
und bitte um geneigten Zuspruch.

5376 P. Hentschel.

Zehrmann's Hotel und Restaurant,

Priesterstrasse 8,

Inhaber: G. Pohle,

empfiehlt

Schultheiß Versand-Bier per Glas 20 Pf.

Croischtwitzer Böhmisches 15 "

Echt Culmbach (1. Act.-Br. Culmb.) 25 "

Reichhaltige Speisekarte

(kleine Preise).

Wessersdorfer Schloßbräu, Mk. 3,25

Wessersdorfer Isenbräu, Mk. 3,00

per 25 Flaschen à 1/2 Liter,
frei in's haus, empfiehlt in vorzüglicher Qualität

H. Ruckhaber, Deutsche Bierhalle.

Hörner Schlittenbahn

Agnetendorf-Peterbaude.

Die Hörner Schlittenbahn von Peterbaude-Agnetendorf-Hermisdorf ist eröffnet und vollendet schön. 60-80 Schlitten mit ca. 30 sitzenden Pferden stehen bei mir „Beyer's Hotel“ zu gefälliger Benutzung. Sportschlitten werden verliehen.

Ergebnis

278a

Beyer.

